

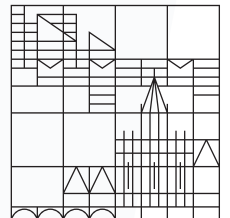
37 | 10

# uni'kon

universität konstanz

## Weltgeschichte als Horizont //

Universität  
Konstanz





Das Doktorandennetzwerk an der Universität Konstanz DoKNet organisiert in Kooperation mit dem SCALA-Kino die Filmreihe

## ENGLISH MOVIE CLASSICS

Höhepunkte aus 70 Jahren Filmgeschichte werden in englischsprachiger Originalfassung (meist mit Untertiteln) präsentiert. Die Veranstaltungen finden einmal im Monat jeweils an einem Mittwoch im SCALA-Kino an der Marktstätte statt, in der Regel um 20 Uhr. Infos auf der Website von DoKNet: <http://cms.uni-konstanz.de/doknet/>

### ALLE TERMINE:

- Mi. 13.01. Rebel without a Cause (1955)
- Mi. 10.02. Blow Up (1966)
- Mi. 10.03. The Wizard of Oz (1939)
- Mi. 07.04. Cat on a Hot Tin Roof (1958)
- Mi. 12.05. Easy Rider (1969)
- Mi. 16.06. To Be or Not to Be (1942)
- Mi. 14.07. A Fish Called Wanda (1988)
- Mi. 11.08. Dr. Strangelove, or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb (1964)
- Mi. 15.09. North by Northwest (1959)
- Mi. 20.10. The Big Sleep (1946)
- Mi. 17.11. Taxi Driver (1976)
- Mi. 15.12. Casablanca (1942)

## Liebe Leserinnen und Leser, \

„grundsätzlich ist die Zusammenarbeit in Konstanz getragen von Unterstützung und Kooperation und überhaupt nicht von Konfrontation“, betont Prof. Dieter Jahn, der Vorsitzende des Konstanzer Universitätsrates, im Gespräch mit uni'kon (siehe S. 16) und bringt damit zum Ausdruck, was viele empfinden, die sich an der Universität engagieren. Es trifft auf die Zusammenarbeit zwischen Universitätsrat und Rektorat zu, aber auch auf die durchaus spannenden Entwicklungen im Bereich der neuen Studienstrukturen oder der Mobilisierung der universitären Energien für die nächste Runde der Exzellenzinitiative. Bei der Umsetzung der Bologna-Reform wollen wir eine Reihe von Neujustierungen vornehmen, um insbesondere die von den Studierenden zu Recht bemängelten Problembereiche studienbegleitende Prüfungen, mangelnde Wahlmöglichkeiten, Übergangsregelungen vom Bachelor- in den Master-Bereich sowie Implementierung von Auslandssemestern im Bachelor-Studium anzupacken. Dies ist auch ganz klar eine Priorität des Universitätsrates, dem es wichtig ist, das Gleichgewicht zwischen Lehre und Forschung zu halten. Die Lehre darf tatsächlich nicht, und das hebt Herr Jahn völlig zu Recht hervor, erst an zweiter Stelle rangieren.

Im Bereich Forschung gilt es anzuknüpfen an die Geschlossenheit, die die Universität bei der Antrags- und Begutachtungsphase in der ersten Runde der Exzellenzinitiative so eindrücklich unter Beweis stellte: Wenn es uns gelingt, eine ähnliche von gemeinsamer Überzeugung getragene Atmosphäre auch bei der nächsten Runde herzustellen und zu leben, wäre dies ein erster Schritt hin zum Erfolg bei den Fortsetzungs- und Neuanträgen. In diesem Sinne: auf ein gutes und erfolgreiches neues Jahr!



Prof. Ulrich Rüdiger

(Ulrich Rüdiger ist Rektor der Universität Konstanz)



**Prof. Ulrich Rüdiger**



# 04



## TITELTHEMA

### Weltgeschichte als Horizont

*Der Konstanzer Historiker und frisch gekürte Leibniz-Preisträger Prof. Jürgen Osterhammel sieht in seinem Werk „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ mit wechselndem Blickwinkel auf seinen Forschungsgegenstand.*

# 14



## FORSCHUNG

### Viel Forschungspotential

*Die Forschungsgruppe „Geschichte + Gedächtnis“ wurde feierlich eröffnet. Eingerichtet wurde sie von Prof. Aleida Assmann mit Mitteln aus dem Preisgeld des Max-Planck-Forschungspreises, mit dem die Konstanzer Literatur- und Kulturwissenschaftlerin im vergangenen Februar für ihre interdisziplinär angelegte Pionierarbeit auf dem Forschungsfeld der Gedächtnisgeschichte ausgezeichnet wurde.*

# 16

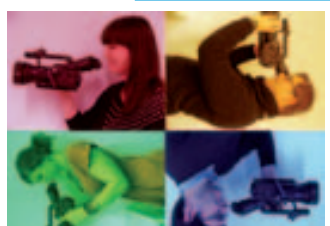


## UNIVERSITÄTSRAT

### Ins Gespräch kommen

*Im Interview erläutert Prof. Dieter Jahn, was er sich für sein Amt als Vorsitzender des Konstanzer Universitätsrats vorgenommen hat, was er unter der Leitung einer Universität versteht, wie er die Rolle der Geisteswissenschaften sieht und welche Themen ihm besonders am Herzen liegen.*

28



## CAMPUS-TV

### Ein Produzent von Freiheiten

*Campus-TV feiert sein zehnjähriges Jubiläum. Selbstverantwortlichkeit ist der zentrale Leitbegriff des Fernsehens von und für Studierende, denn das Format bietet den TV-Machern in erster Linie die Rahmenbedingungen für einen Raum an künstlerischer Freiheit, den sie selbst zu füllen haben – und in dem sie ganz nebenbei das zentrale Know-how für das Berufsfernsehen erwerben.*

32

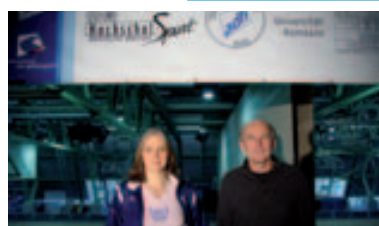


## DIES ACADEMICUS

### Drei neue Konstanzer Ehrenprofessoren

*Beim Dies academicus wurden neben den Preisen für wissenschaftliche und studentische Höchstleistungen auch drei neue Ehrendoktorwürden der Universität Konstanz verliehen.*

42



## SPORT

### Entwicklungslabor für Sportideen

*Die Arbeit des Konstanzer Hochschulsports wurde vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband mit der Auszeichnung „Hochschule des Jahres 2009“ honoriert. Weil dessen Angebot auf so großes Interesse stößt, wird eine zweite Sporthalle nötig.*

Zur Sache	01
Titelthema	04
Forschung	08
Forschungszentrum	14
Universitätsrat	16
Stiftung	18
Lehre	20
Interview	21
Karrieremesse	22
Schlüsselqualifikation	24
Studierende	26
Studies schreiben	31
Dies academicus	32
Personalia	35
Sport	42
International	44
Bücher	48
Impressum	47

# Weltgeschichte als Horizont //

## Der Konstanzer Historiker und frisch gekürte Leibniz-Preisträger Prof. Jürgen Osterhammel sieht in seinem Werk „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ mit wechselndem Blickwinkel auf seinen Forschungsgegenstand

19. Jahrhundert: Man hört die Uhren ticken. Erstmals maschinell hergestellt werden die kompakt gewordenen Zeitmessgeräte zur industriellen Massenproduktion und unterwerfen die westliche Zivilisation ihrem Zeitschlag. Wo zuvor an jedem Ort ein anderes Stündlein geschlagen hat, zeigt nun die Uhr allerorten eisen die vereinheitlichte Zeit. Denn beinahe jeder kann sie nun haben, sie ist transportabel, dadurch ortsungebunden und dennoch an allen Orten: im Wohnzimmer, in der Westentasche und vor allem in der Fabrik. Dort ordnet und diszipliniert sie die Menschen, bringt einen verstetigenden Taktschlag in die Arbeitsprozesse, die zuvor unregelmäßig und ungleichmäßig abgelaufen waren. „Überall wurde die Uhr zur Waffe der Modernisierung“, beschreibt der Konstanzer Geschichtswissenschaftler Jürgen Osterhammel den chronologischen Wandel im 19. Jahrhundert: „Die Uhr wurde zu Emblem wie Hauptvehikel der westlichen Zivilisation.“

Dennoch ist das mechanisierte Ziffernblatt für das 19. Jahrhundert nur ein Emblem unter vielen, genauso wie das Kapitel über die Zeit in Jürgen Osterhammels Buch „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ lediglich ein Ausschnitt aus einem Panoptikum an Kapiteln und Perspektiven auf ein Stück Weltgeschichte ist. Es wäre zu einfach, den Zeitenwandel eines Jahr-

hunderts nur mit einer Uhr zu erklären, ebenso wie es zu einfach wäre, ein Jahrhundert nur im Panorama Europas zu betrachten. „Alle Geschichte neigt dazu, Weltgeschichte zu sein“, setzt Osterhammel in seinem Buch ein und nennt in diesen ersten Worten das Schlüsselprinzip einer neuen Geschichtsbetrachtung: Wo die Weltgeschichte der Horizont ist, darf eine Fokussierung auf Nationengeschichte nicht länger der Ankerpunkt sein – nein, eine solche Geschichtsschreibung muss sogar die Idee eines fixen Ankerpunktes verwerfen.

Osterhammel prägt mit seinem Werk eine Geschichtsschreibung der dezentralisierten Perspektivik, der wechselnden Blickwinkel auf die Welt. „Man muss sich von vornherein die Freiheit und die Fantasie schaffen, Standpunkte zu wechseln, simulativ die Welt von unterschiedlichen Positionen aus zu sehen“, bekräftigt Osterhammel. „Ich versuche, eine Art von methodischem Zirkel zu durchlaufen, der damit beginnt, dass die analytische Sicht keine von Europa aus nach außen ist. Meine Idee ist es, die Aufmerksamkeit auf diese globalen Zusammenhänge zu lenken – nicht die eigene Geschichte für das Selbstverständliche und alles andere für das Fremde zu halten.“ Osterhammel fokussiert damit „eine Globalgeschichte, die nicht unbedingt eine Geschichte der Globalisierung ist.“ Mit der Dynamik einer beständigen Verlagerung der Blick-



*Prof. Jürgen Osterhammel, Lehrstuhlinhaber für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz, ist Gottfried Wilhelm Leibniz-Preisträger 2010. Er ist damit einer von neun Wissenschaftlern und einer Wissenschaftlerin, die aktuell von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem bedeutendsten deutschen Forschungspreis ausgezeichnet wurden, und bereits der sechste Leibniz-Preisträger der Universität Konstanz. Mit der Ehrung ist ein Preisgeld von 2,5 Millionen Euro verbunden, das der Wissenschaftler in den nächsten sieben Jahren nach eigenen Vorstellungen für seine wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung hat. Verliehen wird der Preis am 15. März 2010 in Berlin. Mit seinem Buch „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ stieß Jürgen Osterhammel in diesem*

punkte schreibt er gegen jede Form der zu einseitigen Darstellung an und vermeidet jederlei Extremposition. Osterhammel versucht, auch den blinden Fleck in der großen Geschichtsschreibung miteinbeziehen. „Wenn man nur die Fernhandelsströme sieht, dann wird das Geschichtsbild auch wieder sehr einseitig. So einseitig, wie eine rein beschränkte, umgrenzte Nationalgeschichte es gewesen war, kann auch eine verabsolutierte oder übertriebene Globalgeschichte werden. Zur Geschichte der Globalisierung gehört auch das Nicht-Globalisierte, das Nicht-Vernetzte. Die Herausforderung ist, das Nationale in einem größeren Zusammenhang zu sehen, die Balance zu bestimmen zwischen den Kleinräumen und den Großräumen.“

Das 19. Jahrhundert, das Osterhammel uns schildert, ist ein Jahrhundert der Prozesse, der Bewegung und der Transformation, eben der „Verwandlung der Welt“. Es ist eine Zeit, in der sich die Gestalt der Städte grundsätzlich verändert, in der die Stadtmauern verschwinden und stattdessen Eisenbahnschienen gelegt und Industrieanlagen geschaffen werden. Es ist die Zeit der großen Migrationsströme: „Es hat nie davor und eigentlich auch nie wieder solch umfassende Migrationsbewegungen gegeben.“ Die Grenzlanderschließung, die Verschiebung der „frontier“, ist ein allgemeines Muster jener Zeit: Gerade an den Siedlungsgrenzen stieg die agrarische Produktivität – neben dem industriellen Wachstum eine nicht zu unterschätzende Grundlage der Expansionsprozesse.

Mehr als vieles andere ist das 19. Jahrhundert die Zeit der Industrialisierung. Es ist bezeichnend für Osterhammels Ansatz, dass ihn auch in diesem Kontext gerade die Lücken im System interessieren. Wenn er von der Industrialisierung spricht, so interessiert ihn insbesondere ihre sehr ungleichmäßige Durchsetzung in den Teilen der Welt. Wenn er die Rolle Europas erörtert, so beschäftigt er sich vor allem damit, wie diese auch außerhalb Europas verstanden wurde. Erneut verlagert Osterhammel den Blickwinkel und lässt das Vexierbild des 19. Jahrhunderts in seiner Beweglichkeit verständlich werden.

„Es ist mir besonders wichtig zu sagen, dass das 19. Jahrhundert kein Jahrhundert der Nationalstaaten war, sondern der Imperien oder der in Imperien eingebetteten Nationalstaaten.“ Nichtsdestotrotz ist es das Jahrhundert Europas, denn niemals wieder löste Europa so viel Wirkung in aller Welt aus: „Europa wurde von vielen Eliten als interessantes Modell betrachtet, in einer Mischung aus Faszination und Abwehr. Man verkannte auch nicht die Aggressivität Europas.“ Das Leitbild lautete: „Europa studieren, von Europa das übernehmen, was den eigenen inneren Reformstau auflösen könnte, aber sich Europa nicht ausliefern und das kulturell Eigene bewahren.“ Faszinierend wird Osterhammels Geschichtsschreibung durch ihre Vielschichtigkeit. Die „Verwandlung der Welt“ macht er nicht nur an der Politik und den territorialen Bewegungen fest, stattdessen zeichnet er immer wieder



*Jahr nicht nur auf großes Interesse der Fachwelt, sondern erntete dafür auch in der bundesweiten Presse begeisterte Besprechungen. Im vergangenen Herbst wurde es mit dem erstmals ausgelobten NDR Kultur-Sachbuchpreis als bestes Sachbuch 2009 ausgezeichnet.*

*Das Monumentalwerk wird denn auch eigens in der Würdigung der Deutschen Forschungsgemeinschaft genannt. In der Begründung für die Auszeichnung heißt es, Jürgen Osterhammel habe entscheidend dazu beigetragen, die deutsche Geschichtswissenschaft für welthistorische Themen und Fragestellungen zu öffnen. Durch eine Reihe bahnbrechender Werke zur europäischen und außereuropäischen Geschichte zähle der Konstanzer Historiker zu den auch international anerkanntesten Vertretern einer neuen Form von*

*Geschichtsbetrachtung, die die neuzeitliche Globalisierung in all ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten erfasse. In seinen Arbeiten gelinge Osterhammel immer wieder eine meisterhafte Verknüpfung der Sozial-, Politik- und Strukturgeschichte mit der Ideen-, Wissens- und Kulturgeschichte.*

*Nach dem Studium in Marburg, Hamburg, Kassel und London promovierte Jürgen Osterhammel in Kassel und habilitierte sich nach einer Station am Deutschen Historischen Institut in London schließlich in Freiburg. Nach Professuren an der FernUniversität Hagen und in Genf lehrt und forscht Osterhammel seit 1999 Lehrstuhlinhaber in Konstanz.*

mit viel Gespür die feinschichtigen gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse. So kennzeichnet er jene Zeit als ein Jahrhundert der Selbstbeobachtung, der Selbstarchivierung, ja der Konservierung des Wissens. Das 19. Jahrhundert dokumentierte sich in den Erinnerungshorten der Museen, Bibliotheken und der neu entstandenen Medien selbst. Es ist Osterhammel immerzu bewusst, dass sich die heutige Beschäftigung mit dieser Zeit vorrangig aus den Medienarchiven ihrer Selbstbeobachtung speist. Osterhammels „Verwandlung der Welt“ lässt sich auch als Methodenlehre einer zeitgemäßen Geschichtsschreibung lesen – selbst wenn der Autor diesen Anspruch nicht explizit erheben möchte: „Ich glaube, den Historikern und der Öffentlichkeit sind schon zu viele erhobene Zeigefinger zugemutet worden. Meine Idee ist, jetzt nicht ein neues Paradigma aufzustellen und zu behaupten, es sei ein neuer Königsweg der Geschichtswissenschaft gefunden worden, sondern einfach Vorschläge zu machen in der Hoffnung, dass andere sie interessant finden. Unter anderem deswegen ist das Buch auch in einer leicht zugänglichen Sprache geschrieben und in dieser modularisierten Form komponiert worden – so dass man es nicht von vorne bis hinten durchlesen muss, so dass man eigentlich nichts verliert, wenn man mittendrin einsteigt.“

„Mir geht es darum, Selbstverständlichkeiten behutsam zu ändern“, bekundet Osterhammel. Der Wissenschaftler nimmt keine vorgeblichen Selbstverständlichkeiten hin.

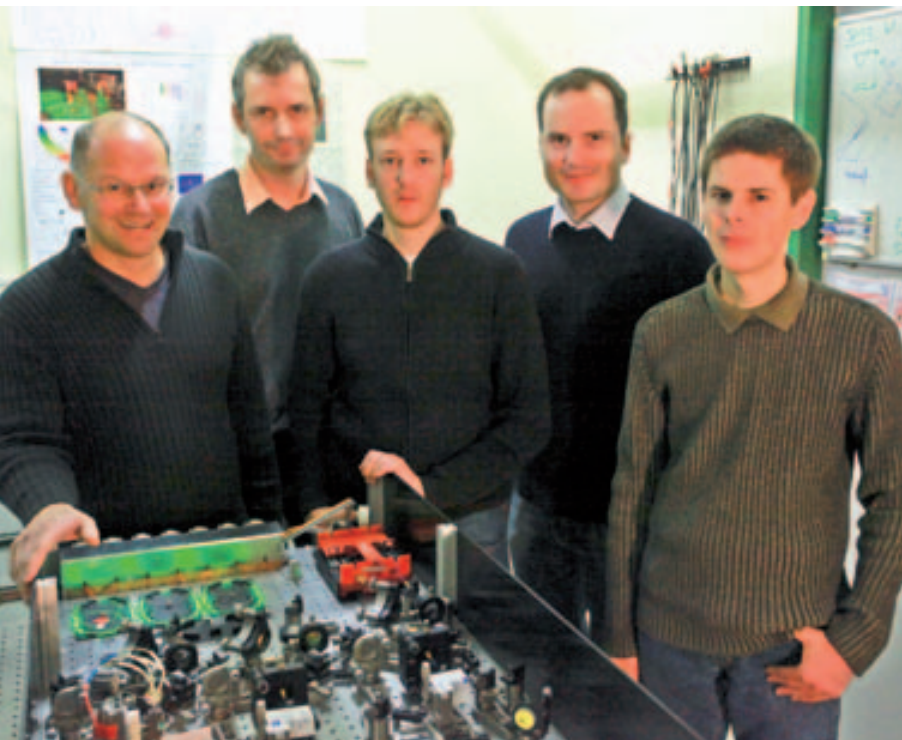
Mit einem feinfühligem Bewusstsein für Terminologien und ihre Hintergründe geht er bei Fragen immer einen Schritt zurück, klärt auch die Grundlagen und Voraussetzungen, sieht auch die Frage- und Antwortstellung in ihrem Prozess.

Sechs Jahre Entstehungszeitraum stehen hinter „Die Verwandlung der Welt“, doch mit dem Druck des Buches ist sein Prozess noch lange nicht abgeschlossen. „Ich entwickle meist ein Buch aus dem anderen“, gestattet Osterhammel einen Ausblick auf die Zukunft. Sein nächstes Buchprojekt wird das jetzige Kapitel über „Zivilisierung“ und Ausgrenzung vertiefen und die Ideologie einer kulturellen Hierarchie ausleuchten – vor allem im 20. Jahrhundert. Ergänzend zur „Verwandlung der Welt“ wird im kommenden März Osterhammels Buch „Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert“ in neuer Auflage erscheinen.

Im Dezember 2009 wurde Jürgen Osterhammel der renommierte Leibniz-Preis zugesprochen, der ihm die Möglichkeit einer Neuprägung seiner Forschung gewährt: „Es öffnet sich plötzlich wie auf einer Bühne der Vorhang zu einem großen Horizont.“



Jürgen Graf



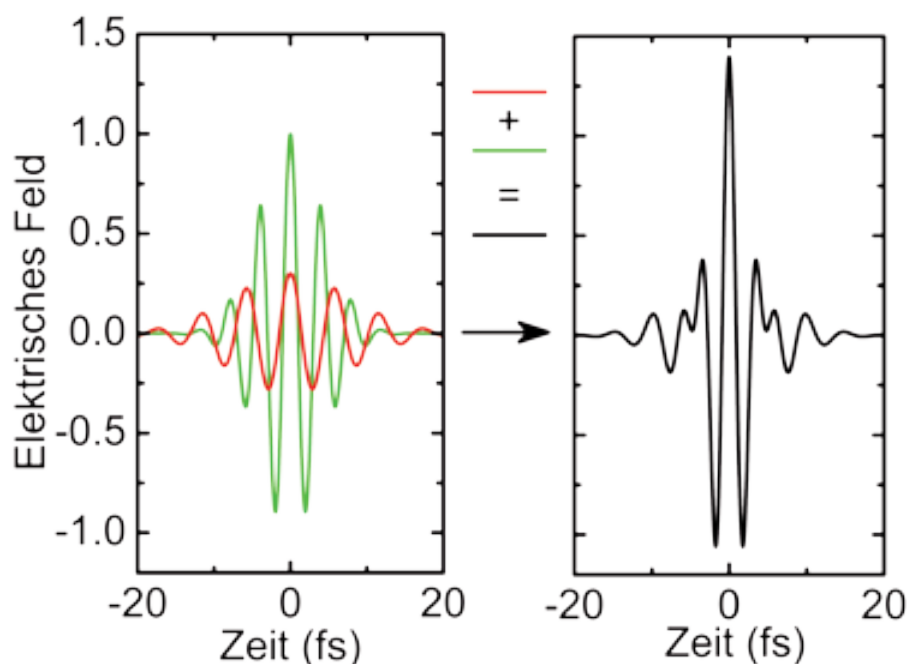
**P**rof. Alfred Leitenstorfer, Stefan Eggert, Günther Krauß,  
Dr. Rupert Huber, Alexander Sell (von links).

## Bis ans absolute Limit \\

Physiker der Universität Konstanz erzeugen einzelne Lichtschwingung im Telekom-Frequenzbereich

Die Datenübertragung mit optischen Glasfasern hat im vergangenen Jahrzehnt unter anderem Internet-Verbindungen und das Telefonieren zwischen den Kontinenten revolutioniert. Grund dafür ist die hohe Frequenz der Lichtwellen, welche es erlaubt, eine extreme Dichte an Information über eine schnelle Abfolge kurzer Lichtimpulse digital zu senden. Forschern am Centrum für Angewandte Photonik (CAP) der Universität Konstanz gelang nun die Demonstration eines absoluten Limits dieser auf Lasern basierenden Technologie: Die Erzeugung eines Lichtimpulses mit der Dauer einer einzigen Lichtschwingung. Neben grundlegenden Aspekten öffnen die Ergebnisse die Tür zu neuen Studien in der Ultrakurzzeitphysik. Die Arbeit wurde in der Januarausgabe der angesehenen Fachzeitschrift „Nature Photonics“ veröffentlicht.

Für viele Anwendungen in der Datenübertragung und bei Experimenten mit extrem hoher Zeitauflösung wird gepulstes Licht benötigt. Je kürzer dabei die Impulsdauer, umso höher sind der erreichbare Informationsfluss oder die Zeitauflösung. Kürzere Impulse als die einer Lichtschwingung sind theoretisch nicht möglich, da damit der schwingende Charakter des Lichts verloren ginge und die Welle sich nicht mehr im Raum fortpflanzen könnte. Technologisch ist es sehr anspruchsvoll, dieses Limit tatsächlich zu erreichen, da eine Lichtschwingung im Wellenlängenfenster der Telekommunikation die unvorstellbar kurze Dauer von etwa vier Femtosekunden (fs) ( $1 \text{ fs} = 10^{-15} \text{ sek}$ ) aufweist. Eine Femtosekunde ist der millionste Teil einer milliardstel Sekunde, entspricht also  $0,000.000.000.000.001$  Sekunden. Licht, welches für die Umrundung der Erde lediglich eine zehntel



**Z**eitliche Oszillationen des elektrischen Feldes zweier ultrakurzer Lichtimpulse verschiedener Frequenz (links, grün und rot). Werden diese in der Zeit so überlagert, dass die zentralen Maxima genau übereinander liegen, so verstärken diese Bereiche sich gegenseitig. Auf Grund der abweichenden Frequenz kommt es aber bereits bei den Lichtschwingungen vor und nach dem Maximum zur gegenseitigen Auslöschung durch so genannte destruktive Interferenz. Daher beinhaltet der neue Impuls als Summe der beiden Felder nur noch eine einzige Lichtschwingung (rechts, schwarz).

Sekunde benötigt, legt in vier Femtosekunden nur etwa den hundertsten Teil eines Haardurchmessers zurück. Die Konstanzer Forschergruppe um den Physiker Prof. Alfred Leitenstorfer beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Entwicklung neuer Laserkonzepte, insbesondere im Bereich kompakter Glasfaserlaser. Ein Vorteil dieser Technologie und letztendlich der Schlüssel zum jüngsten Erfolg ist die Möglichkeit, die zunächst schwachen Impulse eines einzelnen Lasers in mehreren parallelen Glasfasern zu verstärken und anschließend gezielt in ihrer Frequenz zu verschieben, so dass sie zu einem neuen, extrem kurzen Impuls überlagert werden können. Bei diesem Lichtblitz ist der Hauptanteil der Energie in nur noch einer einzelnen Lichtschwingung konzentriert. (Die Funktionsweise dieses Prinzips ist in der Abbildung oben illustriert.)

Neben den Anwendungen in der Grundlagenphysik werden die Laser aus Konstanz mittlerweile in vielen anderen Bereichen eingesetzt, beispielsweise in der Präzisions-Messtechnik und in der Krebsforschung. Kommerzielle Produkte der TOPTICA Photonics AG bei München sowie der Carl Zeiss AG in Oberkochen und Jena basieren bereits auf dieser neuartigen Technologie.

 msp.

# Wissen Sie, was Wissen ist? \

Im Forschungsprojekt „Die Topologie des Wissens“ untersucht Dr. Wolfgang Freitag, was es genau heißt, dass Wissen Zufälligkeit ausschließt



**Dr. Wolfgang Freitag** ist seit 2005 Akademischer Rat (auf Zeit) am Fachbereich Philosophie. Er forscht zu den Themen Metaphysik und Erkenntnistheorie. Zu letzterem verfasst er gerade seine Habilitationsschrift. Seit 2006 ist er Mitglied des Zukunftskollegs Konstanz.

Sie schauen auf Ihre Armbanduhr. Beide Zeiger sind oben. „Schon fast zwölf!“ Sie treten kräftiger in die Pedale, denn man soll den Studenten vor der mündlichen Prüfung ja nicht warten lassen. Chemieprüfung. Womit fangen Sie an? Lackmустest. Das kann jeder, selbst Paul. Sie nehmen eine Flasche Carbonsäure aus dem Schrank. Da Sie einmal mehr vergessen haben, die Flaschen mit den dafür vorgesehenen Etiketten zu versehen, wissen Sie das jedoch nicht. Egal, denn vorerst müssen Sie nur wissen, ob es sich um eine Säure oder eine Base handelt. Also führen Sie selbst den Lackmустest durch. Das Papier färbt sich rot. Säure.

Es klopft. Raus mit dem Lackmuspapier und rein mit dem Studenten. „Paul, ich tauche Lackmuspapier in diese Flüssigkeit, und es färbt sich rot. Ist diese Flüssigkeit eine Säure oder eine Base?“ Erleichterung: „Bei dieser Flüssigkeit handelt es sich um eine Säure.“ Der erste Schritt ist damit beiderseits getan, und wenn auch das eine oder andere Stolpern nicht zu vermeiden ist, kommen wir doch 30 Minuten später am Ende der Prüfung an. Nun tritt Paul in die Pedale. „Hey Paul, erzähl, wie war’s?“ „Also, fing ganz gut an. Der Prof hat Lackmuspapier in eine Flüssigkeit getaucht, das hat sich rot gefärbt, und dann hat er mich gefragt, ob die Flüssigkeit eine Säure ist und ...“ „Boahh, wie easy ist das denn? Das war natürlich ‘ne Säure. Das weiß doch selbst meine Oma.“

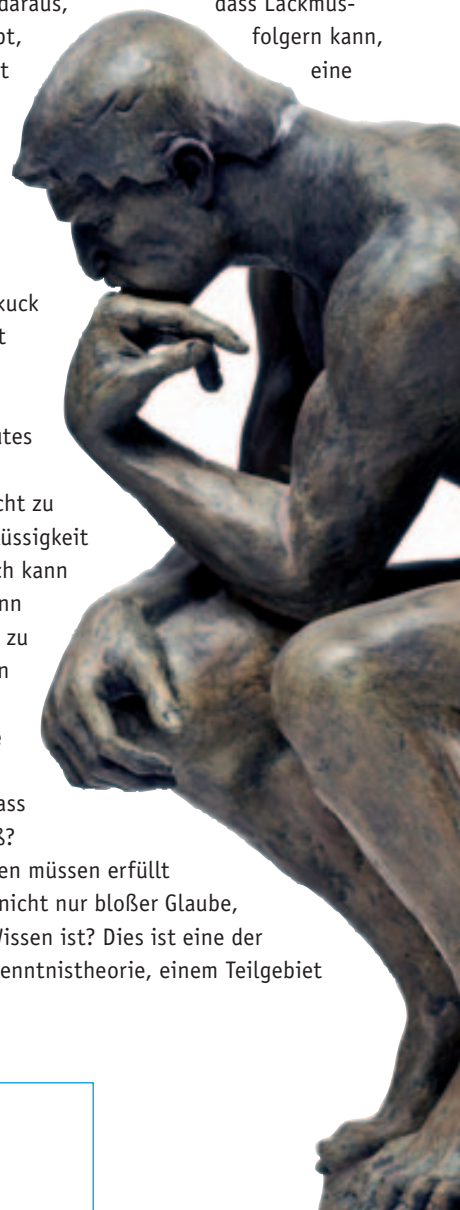
Weiß sie das? Und weiß Pauls Kumpel, dass die Flüssigkeit eine Säure ist? Und weiß es Paul? Und wissen Sie es? Und: Wissen Sie überhaupt, wie spät es ist? Ergänzen wir die Beschreibung des obigen Geschehens durch einige Hintergrundinformationen.

Die Zeiger Ihrer Uhr zeigten beide nach oben, aber das taten sie nun schon seit 24 Stunden. Ihre Uhr ist stehen geblieben. Es ist zwar tatsächlich zwölf Uhr, aber das hätten Sie auch geglaubt, wenn Sie um zehn oder elf auf die Uhr gesehen hätten. Da die Uhr stehen geblieben war, wussten Sie nicht, dass es zwölf Uhr ist.

Als Sie die Flüssigkeit auf ihren pH-Wert testen wollten, benutzten Sie ein Lackmuspapier, welches Ihr Kollege in einer seiner Launen derartig beschichtet hat, dass es sich in Kontakt mit jeder beliebigen Flüssigkeit rot färbt. Das Lackmuspapier hätte sich auch rot gefärbt, wenn die Flüssigkeit Natronlauge gewesen wäre. Sie wussten somit nicht, dass die Flüssigkeit eine Säure ist.

Doch handelt es sich um Pauls und nicht um Ihre Chemieprüfung. Wusste Paul, dass es sich bei der besagten Flüssigkeit um eine Säure handelt? Nun, zweifellos hat er die richtige Antwort auf die Frage gegeben. Die Flüssigkeit ist eine Säure. Allerdings hat Paul das nicht geäußert, weil ihm gesagt wurde, dass sich das Lackmuspapier rot gefärbt hat, sondern weil er gestern vor lauter Nervosität noch bei seinem Astro-Guru war. Der hat ihm für ‘nen Zehner und ‘ne Flasche Jacky vorausgesagt, dass die erste Flüssigkeit, mit der er in der Prüfung konfrontiert werden wird, eine Säure sei. Unter diesen Umständen wollen wir nicht sagen, dass Paul wusste, dass es sich bei der Flüssigkeit um eine Säure handelt. Und Pauls Kumpel? Nun, der hat einen nicht sehr viel verlässlicheren Berater. Denn seine Oma hat ihm zwar erzählt, dass man daraus, dass Lackmuspapier sich rot färbt, folgern kann, dass die Flüssigkeit eine Säure ist, allerdings hat sie ihm auch erzählt, dass Morgenrot mit Regen droht und dass man daraus, dass der Kuckuck nach Johanni nicht schweigt, folgern kann, dass sich im Jahre nicht viel Gutes zeigt. Selbst Pauls Kumpel scheint nicht zu wissen, dass die Flüssigkeit eine Säure ist. Doch kann er sich trösten, denn statt einen Zehner zu geben, hat er einen Fuffi bekommen. Und eine Tasse Tee dazu.

Wann sagen wir, dass jemand etwas weiß? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit etwas nicht nur bloßer Glaube, sondern wirklich Wissen ist? Dies ist eine der Kernfragen der Erkenntnistheorie, einem Teilgebiet





der theoretischen Philosophie. Die Erkenntnistheorie behandelt alle Fragen rund ums Wissen: Wie können wir Wissen erlangen? Was können wir wissen? Wo sind die Grenzen unseres Wissens? Können wir überhaupt irgendetwas wissen? Können wir wissen, dass wir etwas wissen?

Im Alltag schreiben wir uns und anderen laufend Wissen zu. Natürlich wissen Sie, dass die Rotfärbung des Lackmuspapiers anzeigt, dass es sich um eine Säure handelt und, ja, wahrscheinlich wissen Sie auch, wie spät es ist. Im Alltag ist Wissen unser ständiger Begleiter, an der Universität Dreh- und Angelpunkt. Die Naturwissenschaften, die Geisteswissenschaften, die Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften, sie untersuchen alle unterschiedliche Themen, doch immer geht es darum, Wissen über diese Themen zu erlangen. Aber was ist Wissen eigentlich?

Bedingung dafür, dass jemand etwas weiß, ist zumindest schon einmal, dass er es glaubt und dass das Geglaubte auch wahr ist. Um zehn Uhr war es noch gar nicht möglich zu wissen, dass es gerade zwölf ist. Doch selbst wenn das Geglaubte wahr ist, reicht das noch nicht aus für Wissen. Wenn Ihre Uhr auf zwölf stehen geblieben ist, sie zufälligerweise um zwölf auf Ihre Uhr schauen und deshalb richtigerweise glauben, es sei zwölf, dann wissen Sie trotzdem nicht, wie spät es ist. Wenn Ihr Glaube nur zufällig wahr ist, dann haben Sie kein Wissen.

In dem Forschungsprojekt „Die Topologie des Wissens“, welches durch die Landestiftung Baden-Württemberg und das Zukunftskollegs der Universität Konstanz gefördert wird, untersucht Dr. Wolfgang Freitag, was es genau heißt, dass Wissen Zufälligkeit ausschließt. In welchem Sinne darf kein Zufall im Spiel sein, damit etwas nicht nur bloß wahrer Glaube, sondern wirklich Wissen ist? „Damit Sie wissen, dass es zwölf Uhr ist, muss Ihr Glaube, dass es zwölf Uhr ist unter normalen Bedingungen, d.h. wenn die Welt so ist, wie wir es von ihr erwarten,

garantieren, dass es auch tatsächlich zwölf Uhr ist. Zusätzlich muss die Welt auch wirklich so sein, wie wir es von ihr erwarten. Auf diese Weise wird Zufall ausgeschlossen“, erklärt der Philosoph Freitag. Wenn Ihre Uhr stehen geblieben ist, dann ist die Welt nicht so, wie wir erwartet haben.

Gleich doppelt überrascht sind wir: Zum einen kommt es unerwartet, dass die Uhr stehen geblieben ist, und zum anderen, dass sie die Zeit trotzdem richtig angezeigt hat. Doch welche Erwartungen haben wir an die Welt? Was heißt es, dass die Welt „normal“ sein muss? Wann ist die Welt „abnormal“? Dies sind einige der Fragen, mit denen sich das Forschungsprojekt auseinandersetzt. Ein zentrales Ergebnis des Forschungsprojektes bezieht sich auf so genanntes „begründetes“ Wissen. Begründetes Wissen ist Wissen, welches sich auf eine andere Überzeugung gründet. Sie glauben, dass die Flüssigkeit eine Säure ist, weil Sie glauben, dass sich das Lackmuspapier rot gefärbt hat. Für das meiste, das wir wissen, haben wir Gründe. Wolfgang Freitag argumentiert, dass für begründetes Wissen zusätzlich garantiert sein muss, dass man seinen Glauben auf einen anderen Glauben stützt, welcher wiederum ein guter Grund für den ersten Glauben ist. Wenn Paul nur zufällig glaubt, dass die Flüssigkeit eine Säure ist - etwa weil ihm das sein Guru prophezeit hat -, dann hat Paul kein Wissen. Wenn Paul diesen Glauben allerdings auf seinen Glauben, dass sich das Papier rot gefärbt hat, gründet, dann hat er Wissen - zumindest dann, wenn der vermaledeite Kollege das Lackmuspapier nicht manipuliert hat. Denn dass das Papier rot ist, garantiert wiederum - wenn keine abnormalen Bedingungen vorliegen -, dass die Flüssigkeit eine Säure ist. Die Aussage des Astro-Gurus garantiert dies nicht.

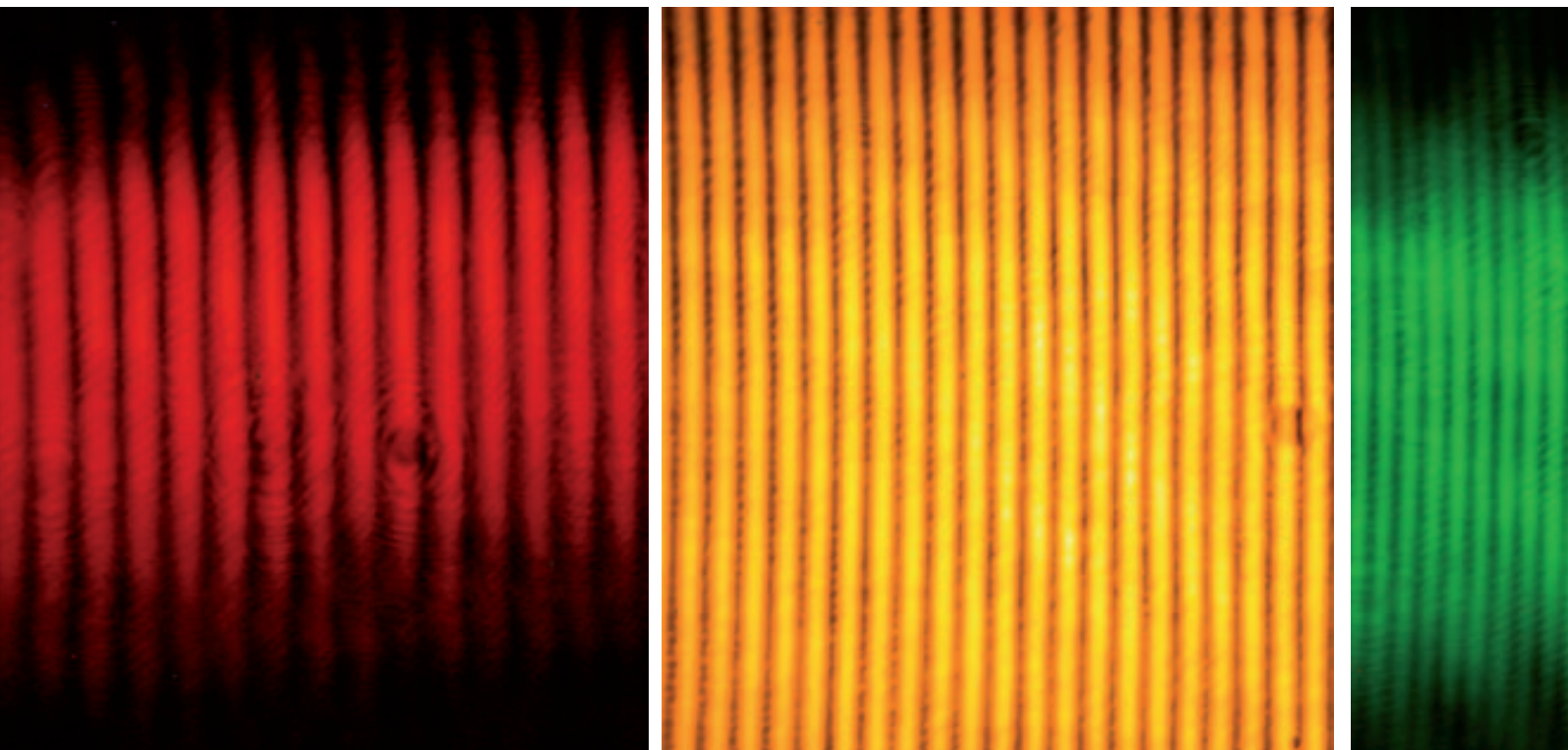
Doch dies ist erst der Anfang. Überall lauert der Zufall. Auch auf anderen Ebenen muss diesem die Tür vor der Nase zugeschlagen werden. Nur so entsteht Wissen. Vielleicht lesen Sie das Eingangsszenarium noch einmal mit geschärftem Blick und versuchen Sie herauszufinden, was alles nicht dem Zufall überlassen werden darf! - Wissen Sie nun, was Wissen ist?



Alexandra Zinke

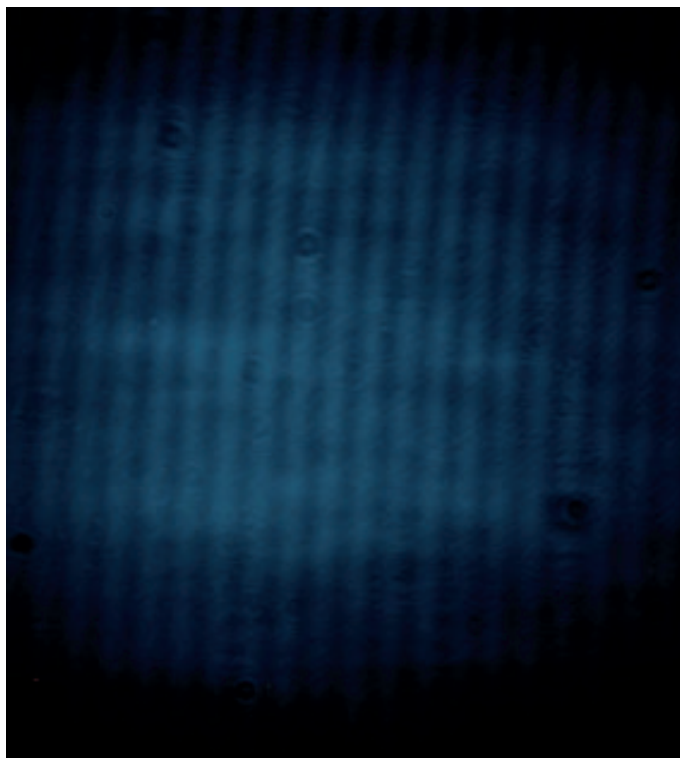
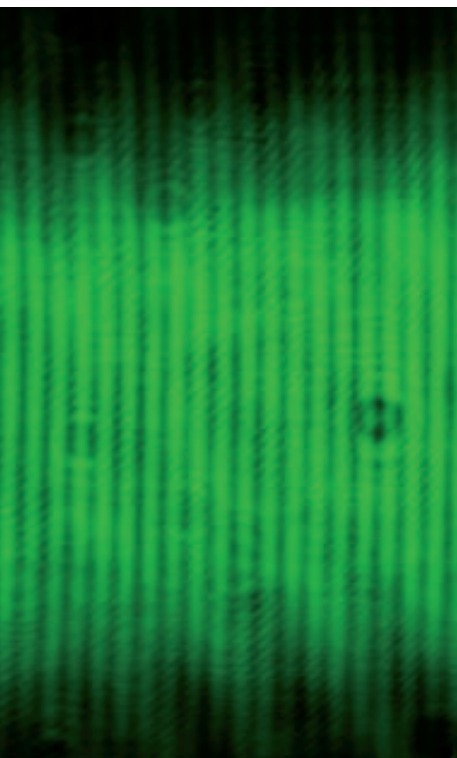
# Ein Kamm mit 50.000 Zinken \

Konstanzer Physiker sind an der Entwicklung eines optischen Frequenzkammes beteiligt, mit dem sich Licht höchst präzise vermessen lässt



Man könnte mit ihrer Hilfe die Empfindlichkeit von astronomischen Geräten, mit denen nach erdähnlichen Planeten gesucht wird, um ein Hundertfaches steigern: Wissenschaftler um Dr. Albrecht Bartels am Zentrum für angewandte Photonik (CAP) der Universität Konstanz und am National Institute of Standards and Technology (NIST) in den USA haben den ersten optischen Frequenzkamm entwickelt, dessen Kammstruktur für das Auge direkt sichtbar gemacht werden kann. Der Kamm besteht aus 50.000 „Zinken“, die das gesamte sichtbare Lichtspektrum von rot bis blau abdecken. Optische Frequenzkämme werden seit zehn Jahren als Instrumente zur ultrapräzisen Messung der Frequenz von Lichtwellen verwendet. Der neue Frequenzkamm wird in einem Artikel der Fachzeitschrift „Science“ beschrieben. Im Jahr 2005 wurden die Physiker John Hall und Theodor Hänsch für die Entwicklung der Frequenzkammtech-

nologie mit dem Nobelpreis geehrt. Heute sind Frequenzkämme ein verbreitetes Messinstrument in vielen Forschungslaboren, insbesondere bei Entwicklung und Test von Atomuhren der nächsten Generation. Bisher aber konnte die Kammstruktur bestehender Frequenzkämme nicht direkt für das Auge sichtbar gemacht werden, da die einzelnen Linien zu dicht beieinander liegen. Der neue Frequenzkamm besteht aus Linien sichtbaren Lichtes, die durch ein Mikroskopobjektiv betrachtet und photographiert werden können. Die regelmäßig angeordneten Kammzinken können wie ein Lineal benutzt werden, um Licht, das von Lasern, Atomen, Sternen oder anderen Objekten ausgesendet wird, mit höchster Präzision zu vermessen. Der Frequenzkamm wird in einem Laser erzeugt, dessen Resonator auf ein 2-Cent Stück passt und der sehr kurze und intensive Lichtpulse erzeugt. Je kürzer die Pulse



sind, desto größer ist die Anzahl der dabei entstehenden Frequenzen. Der unter Mithilfe Konstanzer Physiker neu entwickelte Frequenzkamm produziert Zinken mit einem größeren Abstand und mehr Leistung als jeder existierende Frequenzkamm.

Die Möglichkeit, die Kammlinien direkt zu beobachten und einzeln zu benutzen, eröffnet wichtige Anwendungen in der Astronomie und bei Untersuchungen der Wechselwirkungen zwischen Licht und Materie. Wissenschaftler des National Institute of Standards and Technology haben bereits demonstriert, dass dieser Frequenzkammtyp die Empfindlichkeit von astronomischen Geräten, mit denen nach erdähnlichen Planeten gesucht wird, um ein Hundertfaches steigern könnte. Zusätzlich könnte der neue Frequenzkamm in einem NIST-Projekt eingesetzt werden, in dessen Rahmen optische Signalverarbeitungstechniken entwickelt werden, um die Mög-

lichkeiten der Kommunikation, Überwachung, Fernerkundung sowie „high-speed computing“-Technologien drastisch zu verbessern.

Der Laser wurde von Albrecht Bartels entwickelt. Der Frequenzkamm wurde im Labor des NIST-Physikers Dr. Scott Diddams in Boulder Colorado von dem Konstanzer Physik-Diplomanden Dirk Heinecke aufgebaut und seine Eigenschaften demonstriert.

 msp.

**Dr. Albrecht Bartels** leitet eine Nachwuchsgruppe im Fachbereich Physik und ist gleichzeitig Projektleiter im Centrum für Angewandte Photonik.





**Prof. Aleida Assmann**  
bei der Eröffnung der  
Forschungsgruppe im Senats-  
saal der Universität.

## Viel Forschungspotential \

Forschungsgruppe „Geschichte + Gedächtnis“ feierlich eröffnet

Die Forschungsgruppe „Geschichte + Gedächtnis“ wurde am 8. Dezember 2009 feierlich eröffnet. Eingerichtet wurde sie von Prof. Aleida Assmann mit Mitteln aus dem Preisgeld des Max-Planck-Forschungspreises, mit dem die Konstanzener Literatur- und Kulturwissenschaftlerin im vergangenen Februar für ihre interdisziplinär angelegte Pionierarbeit auf dem Forschungsfeld der Gedächtnisgeschichte ausgezeichnet wurde.

Dass Aleida Assmann als eine der Vorreiterinnen der interdisziplinären, kulturwissenschaftlichen Forschung gilt, betonte auch der Rektor Prof. Ulrich Rüdiger in seinem die Veranstaltung eröffnenden Grußwort. Er machte darauf aufmerksam, dass der interdisziplinäre Zugang, der für Aleida Assmanns Forschungen insgesamt kennzeichnend ist, bereits früh im Arbeitskreis „Archäologie der literarischen Kommunikation“ seinen Ausdruck fand. Diesen Arbeitskreis hat die Preisträgerin gemeinsam mit ihrem Ehemann Prof. Jan Assmann im Jahr 1979 an der Universität Heidelberg etabliert. In den Tagungen und Sammelbänden des Arbeitskreises finde sich bereits das Motiv, die Erforschung der Literatur in einen weiten kulturwissenschaftlichen Rahmen zu stellen und nach

der sozialen, historischen und kulturellen Einbettung von Texten zu fragen. Und hier seien auch die Grundlagen gelegt worden für die Theorie des „kulturellen Gedächtnisses“, mit der Aleida und Jan Assmann einen ausgesprochen einflussreichen Beitrag für die Erinnerungsforschung geleistet haben, der in zahlreiche Disziplinen des kulturwissenschaftlichen Fächerspektrums ausstrahlt.

„Erinnerung“ und „Gedächtnis“ sind Begriffe, deren integratives Potential im Sinne der Zusammenführung verschiedener Disziplinen und der Initiierung eines fächer übergreifenden Dialogs kaum zu überschätzen sind. Dies mache die Erinnerungsforschung zu einem „besonders zukunftssträchtigen“ Forschungsfeld, wie Aleida Assmann in ihrer Einführung unter Bezugnahme auf die Würdigung durch die Max-Planck-Gesellschaft betonte. Das in der Erinnerungsforschung angelegte Potential zum interdisziplinären Dialog zeigt sich auch in der Zusammensetzung der Forschergruppe, deren Mitglieder Aleida Assmann vorstellte (siehe Kasten). Hier kommen Vertreterinnen und Vertreter unter anderem aus der Politikwissenschaft, der Literatur- und Geschichtswissen-



### Die Mitglieder der Forschungsgruppe

Wie Aleida Assmann ist auch Dr. Nina Fischer, die wissenschaftliche Koordinatorin der Forschungsgruppe, Literaturwissenschaftlerin. Sie wird über „Migration and Memory in Jewish-Australian Writing“ forschen. Als Leiterin der Forschungsgruppe konnte die Politikwissenschaftlerin und Zeithistorikerin Dr. habil. Birgit Schwelling gewonnen werden. Ihr Projekt wird sich mit „Europäischen Räumen der transnationalen Verständigung zwischen Kriegserfahrung und Integration“ beschäftigen. Zum Forschungsteam gehört

außerdem die Historikerin Dr. Christine Axer, die zum Thema „Wie europäisch ist Spanien? Spanien und der Holocaust als europäischem Gründungsmythos“ arbeiten wird. Im Januar 2010 ist Dr. Marco Duranti von der Yale University dazu kommen. Auch er beschäftigt sich mit einem Projekt zum „27. Januar als europäischem Gedenktag“ mit Erinnerungen auf europäischer Ebene, einem der Schwerpunkte der Forschungsgruppe. Weitere Stipendiaten und Fellows, insbesondere aus dem Ausland, werden folgen.

schaft, der Philosophie und den Medienwissenschaften zusammen.

Ebenfalls zum Forschungsteam zählt als langjähriger internationaler Kooperationspartner Prof. Jay Winter von der Yale University, der seinen Festvortrag über ‚Die soziale Konstruktion des Schweigens‘ hielt. Winter plädierte dafür, das häufig binär gedachte Verhältnis von Erinnern und Vergessen durch eine dritte Kategorie – das Schweigen – zu ergänzen. Er definierte „Schweigen“ als sozial konstruiert und trat für eine Annäherung an das Schweigen ein, das dieses nicht von vornherein negativ konnotiert. Schweigen sei vielmehr als moralisch neutraler Begriff zu verstehen, ein Verhalten, das in bestimmten gesellschaftlichen und politischen Situationen dem Reden durchaus vorzuziehen sei. Winter dachte dabei insbesondere an Situationen des politischen Umbruchs, ebenso an die Vergegenwärtigung von Kriegs- und Gewalterfahrungen.

Die Vergegenwärtigung und Thematisierung schwieriger, weil moralisch fragwürdiger Episoden der Geschichte von Nationen oder anderen Gemeinschaften kann problematisch sein und zur Untergrabung der Autorität

und Legitimität von Regimen führen. Insofern könne das Schweigen auch als eine Art Versicherung interpretiert werden, deren sich Menschen bedienen, um die bestehende Ordnung zu schützen und aufrechtzuerhalten, auch auf Kosten der Wahrheit. Die Geschichte zeige aber auch, dass ein solches, politisch motiviertes Schweigen fragil und daher meist nicht von langer Dauer sei. Erinnerungsaktivisten spielen im Prozess des Brechens sozial und politisch vereinbarten Schweigens eine zentrale Rolle.

Die Forschungsgruppe hat für die kommenden Jahre zahlreiche Aktivitäten geplant. Dazu zählt das „Konstanzer Kolloquium zur Erinnerungsforschung“, das in der Vorlesungszeit regelmäßig stattfinden wird. Geplant sind auch internationale Tagungen zu den Themen „Silence“, „Empathy“ und „The Future of Memory Studies“ sowie Workshops zu verschiedenen Themen im Forschungsfeld „Geschichte + Gedächtnis“.

 msp.



**P**rof. Dieter Jahn amtiert seit März vergangenen Jahres, die erste Zeit stellvertretend, als Vorsitzender des Konstanzer Universitätsrats.

## Ins Gespräch kommen \ \

Prof. Dieter Jahn über die Aufgabe des Konstanzer Universitätsrats

**uni'kon:** Herr Jahn, Sie sind seit 2000 Leiter eines Globalen Kompetenzzentrums mit der Bezeichnung „Science Relations and Innovation Management“ bei der BASF-Gruppe. Was machen Sie da?

**Prof. Dieter Jahn:** Es gibt zwei Aufgabengebiete, für die ich verantwortlich bin: Die „Science Relations“ bezeichnen die Außenbeziehungen der BASF-Forschung. Darunter fallen die Beziehungen zu Regierungen, zu Parlamenten, zur Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft oder zu Universitäten. Unsere Außenbeziehungen sind global und interdisziplinär. Ein Drittel unserer Kooperationen unterhalten wir mit Hochschulen.

**Ist Ihr Amt als Vorsitzender des Konstanzer Universitätsrats Teil der Pflege dieser „Science Relations“?**

Nein, ich sehe mein Engagement im Universitätsrat nicht als BASF-Vertreter. Die Pflege von Hochschulkontakten ist zwar sozusagen meine Stellenbeschreibung. In Konstanz engagiere ich mich aber in erster Linie aus persönlichem Interesse, und zwar aus dem Wunsch heraus, etwas zurückzugeben im Sinne des Gemeinwohls: Nämlich für die hervorragende Ausbildung, die ich selbst an einer baden-württembergischen Universität genossen habe.

**Und das zweite Arbeitsgebiet?**

Unter dem Stichwort „Innovation Management“ kümmere ich mich mit meinen Mitarbeitern um Fragestellungen der Art: Wie muss ich Forschung durchführen, um möglichst effizient zu sein? Wie soll Forschung gemanagt werden? In welchen Bereichen soll geforscht werden? Wie messe ich die Ergebnisse von Forschung? Zu den Aufgaben des „Innovation Managements“ gehört auch, immer wieder neue Anknüpfungspunkte für gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit Partnern und Kunden zu finden.

**Was haben Sie sich für Ihr Amt als Universitätsratsvorsitzender vorgenommen?**

Mein Ziel ist es mitzuhelfen, dass die Universität Konstanz das hohe Niveau, das sie in Forschung und Lehre hat, nicht nur hält, sondern noch weiterentwickelt. Ich sehe die Universität Konstanz sehr gut aufgestellt, und ich möchte mit der Arbeit im Universitätsrat dazu beitragen, dass sie sich im Wettbewerb weiterhin gut behauptet.

**Und wie sehen Sie dabei die Vorgehensweise des Universitätsrats?**

Das kann man auf unterschiedliche Art machen. Der Universitätsrat hat vom Gesetzgeber Kontrollaufgaben

übertragen bekommen, die er natürlich wahrnehmen muss. Die Frage ist, wie er sie wahrnimmt. Es geht darum, sie so effizient durchzuführen, dass die Forscherinnen und Forscher möglichst viel Freiraum haben. Das heißt: So kontrollieren, dass es nicht in Bürokratie ausartet, sondern dass Aufwand und Nutzen in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

#### **Wie kann man sich die Zusammenarbeit zwischen dem Universitätsrat und dem Rektorat vorstellen?**

Das Rektorat berichtet regelmäßig über die Entwicklung der Universität. Das fängt an bei den Finanzen, geht weiter mit den Zahlen der Studienanfänger, der Studienabbrüche, der Promotionen usw. Dann wird darüber diskutiert, welche Entwicklungen positiv und welche negativ sind. Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit in Konstanz getragen von Unterstützung und Kooperation und überhaupt nicht von Konfrontation. Künftig wollen wir noch häufiger in Dialog treten mit allen Mitgliedern der Universität, mit den Fachbereichen, den Studierenden und mit den Vertretern der Verwaltung. Einfach um Feedback zu bekommen und Entscheidungen noch besser treffen zu können. Beispielsweise haben wir uns vor der letzten Sitzung mit Vertretern der Studierenden getroffen, um uns über die Situation der Bachelor- und Masterstudiengänge zu informieren. Mir hat dieses Gespräch sehr gut gefallen, weil es vom Geiste geprägt war, gemeinsam die sicher vorhandenen Probleme zu lösen.

#### **Prof. Wintermantel hat in ihrer Festrede beim letzten Dies academicus die Frage gestellt, ob eine Universität führbar ist. Was meinen Sie?**

Sie ist führbar, ja sie braucht Führung. Es reicht nicht, möglichst viele hochbegabte Menschen zusammenzubringen und jeden nur seine eigenen Interessen nachgehen zu lassen.

Führung muss nach meiner Auffassung dazu dienen, auf ein Ziel hin zu arbeiten. An einer Universität ist es nun aber so, dass man Ziele nicht nur von oben verordnen kann, sondern sie müssen gemeinsam definiert werden. Hat man aber ein Ziel vereinbart, dann muss man dafür sorgen, dass auch alle in diese Richtung gehen.

#### **Sie sind Chemiker, der Rektor Physiker. Zwei Naturwissenschaftler also an der Spitze der Universität. Sie sagten bei der Verabschiedung des bisherigen Rektors von Graevenitz, dass mit Ihnen eine Benachteiligung der Geisteswissenschaften nicht zu machen ist.**

Auch in dieser Frage bin ich weder der Vertreter der Naturwissenschaftler noch der Vertreter der Chemie,

sondern meine Arbeit dient dem Ganzen. Die vor 50 Jahren von Charles Perry Snow formulierte Befürchtung des Auseinanderdriftens der zwei Kulturen – Natur- versus Geisteswissenschaften – teile ich nicht. Eher folge ich Werner Heisenberg, der das dringend erforderliche Zusammenwirken von Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften angemahnt hat. Ich habe deswegen immer die Meinung vertreten, dass für einen Naturwissenschaftler die Philosophie ein Thema sein sollte, weil beide Fächer viele gemeinsame Fragestellungen haben.

#### **Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?**

Neben der Forschung sind es die Lehre und die Lehrer. Sowohl die Exzellenzinitiative als auch viele Rankings behandeln überwiegend die Forschung. Das halte ich für falsch. Hier gilt es, ein Gleichgewicht zwischen Forschung und Lehre herzustellen. Ich möchte davon wegkommen, dass die Lehre erst an zweiter Stelle rangiert, denn nach dem Humboldtschen Prinzip ist sie gleichrangig. Lehre bedeutet für mich nicht nur die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch einen Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit der Studierenden zu leisten.

#### **Und zum Thema Lehrer?**

Der Lehrerberuf ist nach meiner Meinung einer der wichtigsten Berufe überhaupt. Mein Eindruck ist – meine Frau ist Lehrerin –, wir müssen dafür sorgen, dass a.) die Ausbildung der Lehrer besser wird und b.) die Reputation der Lehrer wieder steigt. Es geht auch um die Frage, wie wir gute Studenten für den so wichtigen Lehrerberuf gewinnen können.

#### **Wie sehen Sie den Weg der Universität Konstanz in die Zukunft?**

Den Aufbruch zu neuen Ufern hat die Universität hinter sich. Der weitere Weg ist bereits abgesteckt. In der Exzellenzinitiative wurden ja schon klare Strukturen geschaffen. Wir haben außerdem einen neuen Strukturentwicklungsplan vor kurzem verabschiedet, der diesen Weg abbildet. Jetzt geht es darum, die Konzepte effizient umzusetzen. Es ist natürlich auch mein Anliegen, dass auch in der nächsten Runde der Exzellenzinitiative die Universität Konstanz ganz oben steht. Wenn ich den Elan, die Begeisterung und auch die bereits erzielten Ergebnisse betrachte, bin ich da sehr optimistisch.

**P**rof. Jürgen Mittelstraß,  
Jutta Reinhardt, Prof.  
Hans-Wolf Reinhardt und  
Prof. Brigitte Rockstroh.



## Zur Förderung von Wissenschaft und Forschung \ \

Paul Lorenzen-Stiftung an der Universität Konstanz gegründet

Nach Paul Lorenzen (1915-1994) ist eine im vergangenen Jahr von Jutta Reinhardt geb. Lorenzen und Prof. Hans-Wolf Reinhardt gegründete Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an der Universität Konstanz benannt. Der Mathematiker und Philosoph Paul Lorenzen ist zusammen mit Wilhelm Kamlah der Begründer der sogenannten Konstanz-Erlanger Schule, einer stark wissenschaftstheoretisch orientierten Philosophie. Insbesondere an der Universität Konstanz war in den 80er Jahren ein Zentrum der konstruktiven Philosophie und Wissenschaftstheorie entstanden. Konstanz ist auch der Sitz der Redaktion der Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, einem bekannten Nachschlagewerk, das

der Philosophie der Konstanz-Erlanger Schule, auch als Methodischer Konstruktivismus bekannt, verpflichtet ist. Der Nachlass von Paul Lorenzen befindet sich im Philosophischen Archiv der Universität Konstanz. Anlässlich der Gründung der Paul Lorenzen-Stiftung fand im Senatsaal der Universität Konstanz eine Feier statt. Nach einem Begrüßungswort von Seiten der Universität durch Prorektorin Prof. Brigitte Rockstroh würdigte Prof. Jürgen Mittelstraß den Philosophen Paul Lorenzen, und schließlich legte Hans-Wolf Reinhardt dar, warum er und seine Frau eine Stiftung zugunsten der Universität eingerichtet haben, deren Stiftungszweck vor allem durch die Förderung des Philosophischen Archivs dieser Universität verwirklicht werden soll. Den eigentlichen Festvortrag hielt Prof. Carl Friedrich Gethmann, kein direkter Schüler Lorenzens, also kein, wie er es formulierte, „gezeugter, sondern ein überzeugter“ Methodischer Konstruktivist. Er stellte dem Publikum den philosophischen Ansatz Lorenzens und der von ihm begründeten Schule sehr anregend und in einer auch für den philosophischen Laien nachvollziehbaren Form vor.



**Wohnbau Bodensee.**

**Ihr Kleinod am Bodensee,  
nur 5 Minuten von der Universität:  
[www.wohnpark-egg.de](http://www.wohnpark-egg.de)**

**Tel. 0800-36 00 361 gebührenfrei**

 msp.



## Neues anstoßen \

### Firma Schmid stiftet 1,25 Millionen Euro für Photovoltaik-Forschung an der Universität Konstanz

Die Firma Gebr. Schmid GmbH & Co. wird mit 1,25 Millionen Euro die Photovoltaik-Forschung an der Universität Konstanz fördern. Die Mittel werden innerhalb den nächsten fünf Jahre zur Verfügung gestellt werden. Rektor Prof. Ulrich Rüdiger und Christian Schmid, Geschäftsführer des Freudenstädter Unternehmens, haben einen entsprechenden Vertrag unterzeichnet. Die Schmid-Group stellt unter anderem schlüsselfertige Solarzellenfabriken her.

Das Geld ist nicht zweckgebunden, das bedeutet, die Konstanzer Physiker entscheiden, für was die 1,25 Millionen Euro eingesetzt werden. „Was konkret erforscht wird, entscheidet die Wissenschaft“, machte Rektor Ulrich Rüdiger deutlich. Er dankte dem Schwarzwälder Unternehmen für dessen Engagement, das für die Universität Konstanz einen weiteren Auftrieb in der Solarzellenforschung bedeutet und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Christian Schmid begründete den Einsatz der Schmid Group mit dem Umstand, dass der Standort Deutschland nur mit einer herausragenden Forschungslandschaft überleben könne, auf deren Grundlage innovative Produkte

für den Weltmarkt umgesetzt werden. In der Universität Konstanz sieht er dafür den geeigneten Partner. Bereits jetzt laufen gemeinsame Projekte zwischen der Konstanzer Photovoltaik-Abteilung im Fachbereich Physik und dem Unternehmen aus dem Schwarzwald. Für Prof. Giso Hahn, den Leiter der rund 40köpfigen Photovoltaik-Abteilung im Fachbereich Physik, ist das Umfeld an der Universität Konstanz ideal für solche Kooperationen. In den Laboren vor Ort wird sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung betrieben. Die zusätzlichen Mittel sollen dazu verwendet werden, Neuentwicklungen anzustoßen.

 msp.

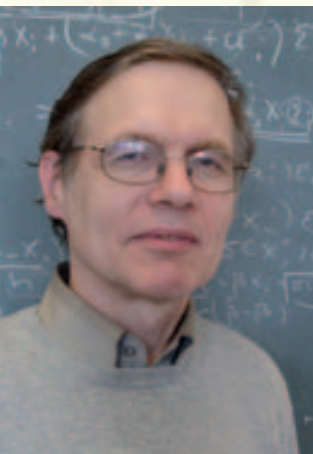
[www.schmid-group.com](http://www.schmid-group.com)

**K**anzler Jens Apitz, Christian Schmid, Rektor Prof. Ulrich Rüdiger, Prof. Giso Hahn bei der Vertragsunterzeichnung.



# Ein Netzwerk aus Zahlen \

Prof. Jan Beran bietet ein Statistisches Beratungszentrum an



Prof. Jan Beran

Eine Kolonne aus Zahlen kann vielerlei Bewandnis haben. Für einen empirischen Wissenschaftler etwa steht dieses Zahlendickicht oft am Ende einer langen Experimentreihe, und dessen mühevollte Auswertung stellt den einen oder anderen vor ungeahnte Probleme. Für den Statistik-Forscher können dieselben Daten hingegen erst den Anfang einer neuen Forschung und damit eine willkommene Herausforderung bedeuten. „Statistik ist ein besonderes Forschungsgebiet. Da ergeben sich oft die besten Probleme aus der Praxis“, weiß Jan Beran, Professor für Mathematik und Statistik an der Universität Konstanz. In diesem Sinne gründete Beran sein „Statistisches Beratungszentrum“ („Statistical Consulting Center“, kurz SCC) an der Universität Konstanz und verbindet damit die Unterstützung von Forschern aus anderen Fachgebieten mit der Erschließung eigener Forschungsthemen.

Welcher Wissenschaftler kennt schon alle statistischen Theorien und Methoden, um seine Datenquellen optimal auszuschürfen? Häufig bleiben Datenquellen in der Forschung unzureichend analysiert, in anderen Fällen stellen komplexe Zahlenreihen an sich schon Probleme für ein Forschungsprojekt dar. Das statistische Beratungszentrum ist eine Anlaufstelle für Wissenschaftler, die in ihrer Forschung mit statistischen Problemlösungen umzugehen haben, und bietet seinem Nutzer ein Pool an statistischem Know-how. Schließlich versammelt das Konstanzer SCC derzeit Wissenschaftler aus fünf Fachgebieten, die mit statistischer Expertise Forschungsprojekten aller Fachgebiete zur Seite stehen.

Der Hintergedanke ist, aus den Problemstellungen anderer Fachgebiete eigene Forschungsthemen zu erschließen und damit die statistische Forschung voranzutreiben.

„Ziel ist, die Forschungsk Kooperation zwischen der Statistik und anderen Disziplinen zu fördern“, bekräftigt Jan Beran, „und dass idealerweise aus der Beratung gewachsene Forschungsprojekte entstehen.“

Schon eine einzige kleine Biene kann einen ganzen Schwarm an Zahlen mit sich bringen. Beispielsweise wenn man einen Blick in ihr neuronales Netz wirft und beobachtet, wie dieses auf Duftreize reagiert: das Reich der Düfte als Zahlenserie. Der Konstanzer Biologe Prof. Giovanni Galizia erforscht die olfaktorische Kodierung bei Insekten – und knüpfte hierfür eine erste fächerübergreifende Kooperation mit dem statistischen Bera-

tungszentrum. Die Statistiker übernahmen die Auswertung der Datensätze und erkannten, dass eine Analyse der komplexen Zeitreihen und Zahlensätze, die aus Galizias Forschung hervorgingen, ganz neue statistische Theorien erfordern.

„Dies führte zu sehr interessanten Fragen der theoretischen Statistik“, bekräftigt Jan Beran. Aus der Beratung ging ein längerfristiges Forschungsprojekt der Statistiker hervor. Das Konzept ging auf und bezeugt den Gedanken hinter dem SCC: eine Kooperation, bei der es auf beiden Seiten nur Gewinner gibt.

„In einem gemeinsamen Forschungsprozess finden wir angemessene Lösungen, um statistische Fragen zu beantworten, die in Ihren Projekten aufkommen“, begrüßt die Homepage des SCC ihren Nutzer. Im eigentlichen Sinne ist das statistische Beratungszentrum in Konstanz rein virtuell: Es besteht genau genommen aus dieser einen Homepage, die primär die Namen und Kontaktdaten der beteiligten Statistik-Professoren bereitstellt. Das SCC ist also keinesfalls als materielles Beratungszimmer oder gar als eigene Sektion zu verstehen, es erfordert keinerlei finanzielle Mittel und akquiriert auch keine neuen Diplomanden oder Stellen. „Das statistische Know-how war schon immer da; es geht darum, dass man es bekannt macht“, erläutert Jan Beran.

Der Sinn des SCC besteht somit darin, die Kontaktmöglichkeit zu den Statistik-Experten aufzuzeigen und den Forschenden diesen Kooperationswillen seitens der Statistiker bewusst zu machen: „Zu einem Gespräch ist jeder willkommen“, versichert Beran.

 Jürgen Graf

# Die deutsche Zunge von Asterix

„Asterix“-Übersetzerin Gudrun Penndorf im Gespräch

„Die spinnen, die Römer!“ – ohne Gudrun Penndorf gäbe es diesen berühmtgewordenen Satz nicht. Die Übersetzerin brachte die ersten 29 Bände von „Asterix“ ins Deutsche und schuf damit dessen ebenso gewitzte wie charakteristische Sprache, die Generationen von Comiclesern verbindet. Anlässlich eines Vortrags an der Universität Konstanz sprach sie mit uni'kon über die Entwicklung von Asterix und die Kunst der Comic-Übersetzung.

**uni'kon: Frau Penndorf, Sie kennen Asterix von der Pike auf – hat er sich in all den Jahren verändert?**

Gudrun Penndorf: Ja, man kann sagen, dass er früher trickreicher, variantenreicher, zielstrebig, ideenreicher war. Früher hat er das Geschehen deutlicher gesteuert. Man denke nur an Band 1 „Der Gallier“, wo Asterix dafür sorgt, dass die Römer sozusagen ein Haar in der Suppe finden. Das lässt dann seitenlange Assoziationen mit Wortspielen über Haare zu. Oder im Band 4 „Kampf der Häuptlinge“, da hat vor allem Asterix wieder einmal die Ideen, wie man den gegnerischen Häuptling ausschaltet. In Band 29 „Maestria“ ohrfeigt er dann eine Frau, das wäre in den ersten Bänden von Goscinny vermutlich nicht passiert. Wenn die Hauptrolle von Asterix zunehmend geschmälert wird, dann hat das für mich mit der Entwicklung von Idefix und Obelix zu tun. Obelix ist bekanntermaßen der Liebling von Uderzo. Auch zeichnerisch lässt sich eine gewisse Entwicklung nachweisen. Asterix hat heute eine größere Nase, er ist wie die anderen Figuren ein bisschen runder geworden.

**Gibt es einen Unterschied zwischen dem französischen und dem deutschen Asterix?**

In den ersten Bänden war die Rückbindung, will sagen, waren die Anspielungen auf typisch französisch landeskundliche Phänomene noch wesentlich ausgeprägter als später. Zu nennen wären hier aus Band 6 „Tour de France“ die Äußerung des in Lugdunum = Lyon von Asterix und Obelix gefesselten Postboten: „Ich verspreche euch, dass das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist!“ Das erinnert an die in Frankreich berühmte „Affaire du courrier de Lyon“, einen Postraub, der auch literarisch Geschichte gemacht hat.

**Die Frage ist allerdings, ob auch französische, junge Leser diese Anspielung verstehen.**

Das wage ich zu bezweifeln. In Band 24 „Asterix bei den Belgiern“ beispielsweise hat mich das Victor-Hugo-Gedicht „Waterloo“ vor große Probleme gestellt, weil es, soweit ich herausfinden konnte, bislang nicht ins Deutsche übersetzt ist. Hier habe ich im vorgegebenen Jambenrhythmus munter die entsprechenden Passagen seitenlang umgedichtet. Das hat mir von einer Studentin

ein großes Lob eingebracht, sie fragte bei mir an, wo ich die gute Übersetzung gefunden hätte. Ich vermute, dass dies eine der Stellen ist, die auch nicht jeder französische Asterix-Leser identifizieren kann.

Aber je größer der Erfolg der Asterix-Abenteuer weltweit wurde, desto mehr gingen diese spezifisch französischen Anspielungen zurück. In den sogenannten Nationalitätenbänden werden sie dann durch die allseits leicht zu verstehenden Stereotypen der einzelnen Völker ersetzt: Die Schweizer ergötzen sich an Fondue, die Spanier tanzen und singen, die Normannen trinken Calvados aus den Schädeln der besiegten Gegner, die Briten spielen Rugby und fahren auf der falschen Seite, die Goten streiten sich „gar schrecklich“ in Anspielung auf die deutsche Kleinstaaterei des 18. und 19. Jahrhunderts.

**Lesen Sie Asterix auch in anderen Sprachen?**

Ja, die englischen Bände lese ich gern, mit Anthea Bell bin ich seit Jahren freundschaftlich verbunden. Ich bewundere ihre Einfälle. Sie macht es wie ich, dass sie für Stellen, vor denen man kapituliert (das gibt's), an anderer Stelle einen Gag einflicht. Sprachwissenschaftlich ist das gerade für Comics abgesehen und nennt sich dann „versetzte Äquivalenz“. Da ich etwas Türkisch kann, schaue ich natürlich gern auch in diese Bände.

**Eine ganze Nation hat durch Sie Latein gelernt, das Asterix-Latein ist legendär. Schultert in dieser Generation der Comic einen Bildungsauftrag?**

In der Tat: Dieses Sammelsurium an militärischen Fachausdrücken, Bibelsprüchen, Wappen-Inschriften und Klassikerzitate aus dem Mund der römischen Legionäre, aber auch der Piraten kam in der deutschen Fassung gut an. Während der französische Leser diese Zitate in den sogenannten pages roses, einem Mittelteil des Petit Larousse, nachschauen kann, wäre der deutsche Leser, so er nicht gerade in der Schule Latein gelernt hat, eher ratlos. Ich konnte den Verlag davon überzeugen, hier ausnahmsweise die deutsche Übersetzung als Anmerkung anzugeben.

**Wie eng war die Zusammenarbeit mit den Asterix-Schöpfern?**

Relativ unbedeutend. Ich habe sie zwar kennen gelernt, auch einmal auf einer Pressekonferenz in Stuttgart für sie gedolmetscht, aber das war's auch schon.

**Lesen Sie privat Comics?**

Ja, querbeet. Zur Zeit lese ich den ersten Comic-Krimi von Fred Vargas „Im Zeichen des Widders“. Auf deutsch.



Gudrun Penndorf

Das Gespräch führte Jürgen Graf



## Investition in die Vielfalt \

Universitätsratsmitglied Ursula Schwarzenbart  
bei der Karrieremesse „Kontaktpunkt“

Ursula Schwarzenbart ist Leiterin des Global Diversity Managements bei der Daimler AG und Mitglied des Konstanzer Universitätsrates. Auf der Karrieremesse „Kontaktpunkt“, die vom Career Service der Universität Konstanz und Kooperationspartnern organisiert im Konstanzer Konzil stattfand, erläuterte sie im Gespräch mit uni'kon, warum das Konzept Diversity Management für ein gesundes Unternehmen unumgänglich ist.

**uni'kon: Was verstehen Sie unter Diversity Management, Frau Schwarzenbart?**

Ursula Schwarzenbart: Für mich ist Diversity Management der unternehmerische und der sozialverantwortliche Umgang mit Vielfalt.

**Sie schildern Diversity Management nicht nur als Frage des menschenwürdigen Arbeitens, sondern geradezu als ein ökonomisches Muss. Warum?**

Da gibt es eine Reihe von Argumenten. Ein Grund ist die Vielfältigkeit der Kundenstruktur, die sich logischerweise auch in der Vielfalt der Belegschaft eines großen Unternehmens widerspiegeln muss. Es hat etwas damit zu tun, dass wir uns nach wie vor in einem „war for talents“ befinden. Wir wissen, dass wir trotz Wirtschaftskrise hochqualifizierte Menschen vom Arbeitsmarkt brauchen, um wettbewerbsfähig im internationalen Umfeld zu bleiben.

Es hat auch damit zu tun, dass wir bestimmte Gruppen aus der Bevölkerung gar nicht genug berücksichtigt haben. Nur 17 Prozent eines Abschlussjahrgangs der Ingenieurwissenschaften sind männlich und weiß. Wenn wir 83 Prozent des Potentials nicht berücksichtigen würden, dann hätten wir ein Problem. Aufgrund von wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir auch, dass die finanzielle Performance der Unternehmen

besser ist, je mehr Frauen es in Top-Führungspositionen gibt – weil Frauen einfach weniger risikoreich investieren, als es Männer tun.

**Schürt nicht gerade die Situation einer Wirtschaftskrise eher ein Denken, das tendenziell konservativer und verschlossener ist und einem Diversity Management entgegenlenkt?**

Das kann ich mir durchaus vorstellen. Gerade in einer so schwierigen Krise wie der, in der wir uns jetzt befinden, weiß sicher niemand ganz genau, was richtig ist. Was uns bei Daimler dazu bewegt, das Thema Diversity Management unvermindert weiterzuführen, ist die Überzeugung, dass man nur aus der Krise herauskommt, wenn man in die Vielfalt der Mitarbeiter weiterhin investiert und wenn man dieser Vielfalt Raum gibt. Wo soll denn Kreativität herkommen, wenn nicht aus der Vielfalt? Deswegen bleibt es für uns ein Thema, das wir mit gleicher Priorität wie vor der Krise weiterführen.

**Stichwort Elternzeit: Sie räumen in Ihrem Vortrag ein, dass der Wiedereinstieg in ein Unternehmen nach der Elternzeit ein großes, kaum zu bewältigendes Problem darstellt. Nach einigen Jahren Pause ist die Mutter – oder der Vater – einfach nicht mehr „up to date“. Mit welchen Schritten kann ein Unternehmen auf dieses Problem reagieren?**

Investieren in das Thema Kinderbetreuung! Das muss nicht immer gleich bedeuten, dass man eigene Krippen aufbaut. In kleinen Unternehmen kann man ja auch dadurch helfen, dass man bestimmte Plätze in den Kinderbetreuungseinrichtungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reserviert. Auch so etwas ist eine Möglichkeit, um einfach Verlässlichkeit in der Kinderbetreuung zu organisieren. Ich bin sehr beeindruckt davon, dass

Das Konstanzer Konzil-Gebäude war Veranstaltungsort der Karrieremesse „Kontaktpunkt“.





**U**rsula Schwarzenbart ist  
Mitglied des Konstanzer  
Universitätsrats.



es auch Unternehmen gibt, die z.B. Eltern-Kind-Zimmer anbieten – bei denen es die Möglichkeit gibt, dass die Eltern ihre Kinder zumindest in Notfällen auch mal mit ins Büro bringen und dann die Kinder dort auch spielen können, während die Eltern arbeiten. Ich weiß, dass dies kein idealer Zustand ist, aber in einer Notsituation so etwas zu ermöglichen ist, finde ich, ein wichtiges Thema. Darüber hinaus gibt es einfach viel, was man tun kann, um miteinander in Verbindung zu bleiben. Also die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich entscheiden, in Elternzeit zu gehen, nicht einfach „zu vergessen“, sondern dafür zu sorgen, dass sie zu Informationen Zugang haben und dass sie auf das Netz des Unternehmens weiterhin zugreifen können. Oder Sorge tragen, dass sie sich gelegentlich auch mit Vertretern des Unternehmens treffen und dass man frühzeitig darüber spricht, in welche Funktion sie wieder zurückkommen können.

**Welche Schritte im Sinne eines Diversity Managements werden denn von den Unternehmen gegenwärtig schon getan, welche Schritte bleiben aus?**

Ich kann jetzt sicher nicht für alle Unternehmen sprechen. Es wird viel in Richtung Kinderbetreuung getan, Vereinbarkeitsfragen werden sehr ernst genommen. Es wird auch in vielen Unternehmen viel Qualifizierung zum Thema „Gender Diversity“ für die Frauen angeboten. Das sehe ich auf der einen Seite natürlich mit Freude. Auf der anderen Seite ist es mir extrem wichtig, dass wir die Männer gewinnen, in diesem Thema mitzuarbeiten. Es gibt viele Unternehmen, die in Veranstaltungen entweder Diversity- oder CSR-Themen (Corporate Social Responsibility - unternehmerische Gesellschaftsverantwortung) aufgreifen, um einfach sicher zu stellen, dass die Ideale, die wir mit Diversity Management verbinden,

auch umgesetzt werden. Das Konzept Mentoring kann ich auch als ein eher durchgängiges Thema beschreiben. Darüber hinaus glaube ich, dass jede Maßnahme – egal, welche es ist – immer in die Kultur des Unternehmens hineinpassen muss. Ich denke, es gibt nicht „das“ Konzept, von dem man sagen kann: Wenn man diese sieben, acht Punkte beachtet, dann wird's schon klappen. Es gibt da einfach Kulturthemen, die muss jedes Unternehmen für sich entdecken.

**In welchen Gebieten brennt es denn besonders?**

Aus meiner Sicht brennt es nach wie vor besonders im Bereich „Gender“, das kann man sehr deutlich an Statistiken sehen. Es brennt auch bei dem Thema Internationalität. Also: Wie viel Internationalität brauchen wir, wie viel Internationalität wollen wir und wann ist es auch zu viel?

Ein weiteres, ganz wichtiges Thema ist der demografische Wandel, den ich gerne mit der Überschrift „Generationenmanagement“ überschreiben möchte. Denn ich glaube, wir sollten wegkommen von einer Problemdefinition „demografischer Wandel“ hin zu der Einstellung, dass wir nun mal in Unternehmen vier Arbeitsgenerationen haben und dass wir diese Generationen gut managen müssen – um zwischen Kreativität, Innovationskraft, Erfahrungswissen und ein bisschen jugendlichem Elan einen guten Mix zu finden.

 Das Gespräch führte Jürgen Graf

## Von indianischer Gelassenheit und grenzenlosem Denken \\\

Gunter Lange arbeitet anlässlich des „Indianer Inuit Nordamerika Filmfestivals“ mit Studierenden der Uni Konstanz zusammen

Im ersten Augenblick könnte man glauben, mit Gunter Lange selbst einen indianischen Nachfahren vor sich zu haben: Sein langes, silbergraues, welliges Haar hat er zum Zopf gebunden und er besitzt eine kräftige Gesichtsfarbe, unter den dichten Augenbrauen blicken einen verschmitzte dunkle Augen an. Er spricht bedächtig und strahlt eine ungewöhnliche Ruhe aus, als er uns die Einzelheiten des Projekts erklärt. Bei unserer ersten Begegnung im Rahmen des Projektmanagement-Kurses vom Bereich Schlüsselqualifikationen wirkt der Konstanzer zurückhaltend und bescheiden.

Dabei hat er bereits als erster Europäer beim größten amerikanisch-indianischen Filmfestival in San Francisco mitgearbeitet und zahlreiche Reservate in Nordamerika, Mexiko und Kanada bereist, um dort Video-Workshops für indigene Jugendliche anzubieten. Die Begegnung ist zugleich der Beginn unserer spannenden Zusammenarbeit für das Indianer Inuit-Filmfestival 2009. Das in Europa einzigartige Festival zeigte im Dezember 2009 in Stuttgart ausgewählte Produktionen indigener Filmschaffender aus Nordamerika. Unser Auftrag: Die Betreuung der Pressearbeit und die Suche nach Stiftungspartnern, die das Event unterstützen. Im Projektmanagement-Workshop bekommen wir dazu das grundlegende Know-how für die Planung und Organisation vermittelt.

Bei unserer gemeinsamen Arbeit lernen wir den Initiator des Indianer Inuit-Festivals näher kennen und sind verblüfft zu erfahren, was er sonst noch alles macht: Gunter Lange arbeitet als ausgebildeter Erzieher und

Medienpädagoge, als PR-Referent in seiner eigenen kleinen Agentur, ist Fotograf und nebenbei Musiker in einer irischen Folkband. Er erzählt gerne von seinen außergewöhnlichen Begegnungen mit den Native Americans, deren Bild in der westlichen Kultur vor allem durch Winnetou-Filme und überholte Klischees geprägt ist. Was fasziniert ihn eigentlich so an den indigenen Menschen, die fernab von unserer Welt auf anderen Kontinenten leben?

„Das ist schon oft festgestellt worden - wenn du etwas über die Welt erfahren willst oder über die Natur, dann geh zu den Indigenen“, sagt Gunter Lange. Er ist überzeugt: „Die gesellschaftlichen Veränderungen, die hier bei uns passieren, wirtschaftlich oder auch was die Umweltzerstörung angeht, zeigen, dass wir umdenken müssen in den westlichen Gesellschaften.“ Und er erinnert sich an einen Ausspruch der indianischen Schauspielerin Tantoo Cardinal, der ihn besonders berührt hat: „Die westliche Welt wird das Wissen der indigenen Völker sehr bald brauchen. Aber wir werden nicht als Missionare aufkreuzen, so wie Ihr es damals gemacht habt. Wir werden warten, bis Ihr an unsere Türen klopft und dann werden wir für Euch da sein.“ Beeindruckt hat Gunter Lange auch die Einstellung, die er bei den indigenen Menschen erlebt hat: Sich für andere verantwortlich zu fühlen, im Sinne der Gemeinschaft und der Umwelt zu handeln und in größeren Zusammenhängen zu denken. „Wenn ich hier in Konstanz bin und mich



schon nicht mehr interessiert, was in Kreuzlingen passiert, ist das falsch“, meint er.

Seine Leidenschaft für indigene Kulturen begann mit Karl-May-Filmen: „Damals, in den sechziger Jahren, war Winnetou das große Thema, und die Filme liefen in allen Kinos.“ Er fing an, sich mit dem heutigen Leben der Indianer zu beschäftigen. So entstand der Wunsch, die Kultur in der persönlichen Begegnung mit den Menschen kennen zu lernen. Wenn der ausgebildete Medienpädagoge in den Reservaten mit indianischen Jugendlichen arbeitet und ihnen den Umgang mit digitaler Videotechnik und Drehbuch vermittelt, will er ihnen damit ein vielseitiges und wirkungsstarkes Ausdrucksmittel an die Hand geben und zugleich den interkulturellen Austausch mit der westlichen Welt anregen.

An die völlig andere Arbeitsweise und Zeiteinteilung musste sich der gebürtige Schwarzwälder erst gewöhnen. Als er an seinem ersten Arbeitstag beim American Indian Film Institute in San Francisco morgens wie vertraglich vereinbart pünktlich um neun Uhr ankam, stand er erst einmal vor verschlossenen Türen. „Die ersten indianischen Kollegen trudelten dann so um elf ein, lachten sich erstmal kaputt über mich und machten so ihre Witzchen“, erzählt er und muss bei der Erinnerung an seine Anfänge selbst lachen. Er weiß auch, wie der indianische Humor zu verstehen ist. Über wen gelacht wird, der darf sich als anerkannt betrachten.

Der leichte indianische Frohsinn, den Gunter Lange kennen gelernt hat, widerlegt auch das stereotype Bild vom

stoischen, unnahbaren Ureinwohner. Mittlerweile ist der Konstanzer auch mit der Indian time vertraut. Es wird nicht weniger gearbeitet als in den westlichen Kulturen, erklärt er, nur ist alles weniger genau terminiert. Man nimmt sich Zeit für die Aufgaben und auch für die Pausen. Wenn Gunter Lange von seinen Erfahrungen bei den Indigenen berichtet, spürt man seine Begeisterung. Er erzählt, was er außerdem bei den Indianern gelernt hat und was ihm viel bedeutet: „Das Loslassen von Dingen, die einem hier aufgedrängt werden und die man eigentlich gar nicht braucht.“ So hat Gunter Lange vor 16 Jahren sein Auto aufgegeben.

Inzwischen hat ihn die Reise nach Arizona geführt. Dort war er zu den heiligen Hopi-Zeremonien in eine indianische Häuptlingsfamilie nach Moncopi eingeladen. Nicht ohne ein wenig Stolz meinte er damals bei unserem Gespräch: „Für mich als Europäer ist es eine ganz besondere Ehre, daran teilhaben zu dürfen - und außerdem ein großer Vertrauensbeweis meiner indigenen Freunde.“

**T**heresia Scholten,  
Gunter Lange, Agnes  
Popp und Simon Zerbe  
(von links).

 Agnes Popp

# Unsichtbare Vielfalt \

## Runder Tisch zum Thema Studierende mit Migrationshintergrund an der Universität Konstanz

An der Universität Konstanz verfügen derzeit 460 bis 650 Studierende über einen Migrationshintergrund. Gemessen an der Gesamtzahl der Konstanzer Studierenden sind dies fünf bis sieben Prozent. Sie sind sie bislang weitgehend unsichtbar. Mit den damit einhergehenden Herausforderungen beschäftigte sich ein Runder Tisch unter der Schirmherrschaft von Rektors Prof. Ulrich Rüdiger.

Ziel der Veranstaltung war es, erstmalig unterschiedliche AnsprechpartnerInnen innerhalb der Universität zusammenzubringen, um einen differenzierten Überblick zur gegenwärtigen Situation zu gewinnen und um gemeinsam über nachhaltige Fördermöglichkeiten von Studierenden mit Migrationshintergrund nachzudenken, von denen gegenwärtig überdurchschnittlich viele ihr Studium auch abbrechen. Konzipiert wurde der Runde Tisch von Dr. Anna Lipphardt, Fellow am Zukunftskolleg und am Kulturwissenschaftlichen Kolleg, sowie von Marion Woelki, der Leiterin des Gleichstellungsreferats.

Helmut Salewski, Leiter der Studentischen Abteilung, resümierte, dass in der Studierenden-Statistik „Personen mit Migrationshintergrund“ bisher nicht erfasst werden, so dass momentan nur annähernde Schätzungen möglich sind. Prof. Oliver Deussen von der Stiftung Arbeiterkind.de hob im Anschluss daran die sozioökonomischen Zusammenhänge zwischen Bildungserfolg und sozioökonomischen Status des Elternhauses hervor. Studierenden aus „Arbeiterfamilien“ – und aus solchen stammt die überwiegende Mehrzahl der Studierenden mit Migrationshintergrund in Deutschland – haben es ungleich schwerer, sich im Studienalltag zurecht zu finden als ihre KommilitonInnen aus bildungsbürgerlichen Elternhäusern – angefangen bei der Studienfinanzierung, über die Sozialisation in die Universitätskultur bis zur Förderung von Auslandsaufenthalten und sonstigen zusätzlichen Qualifikationsmöglichkeiten.

Welche persönlichen Investitionen vor diesem Hintergrund nötig sind und wie nachteilig sich diese Voraussetzungen auf die Studienbedingungen auswirken können, schilderte Nese Erikli, Jura-Studentin an der Universität Konstanz und Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung, aus der Perspektive der betroffenen Studentenschaft und am Beispiel ihrer eigenen Bildungsbiographie. Yasemin Soytemel, Doktorandin am Lehrstuhl des Soziologen Prof. Bernhard Giesen, berichtete aus ihrem aktuellen Forschungsprojekt zu den Zukunftsorientierungen muslimischer Schülerinnen in Berlin, dass in Bezug auf die nötigen schulischen Voraussetzungen und die Entscheidung für ein Studium nicht etwa die ethnisch-

religiöse Herkunft entscheidend ist, sondern vor allem ins Gewicht fällt, ob bereits die Eltern eine universitäre Ausbildung absolviert haben.

Prof. Maisha Eggers, die am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaft der Hochschule Magdeburg-Stendal lehrt, stellte das von ihr im Studienwerk der Heinrich-Böll-Stiftung mitbegründete Empowerment-Colloquium vor, in dem sich Studierende und Promovierende mit Migrationshintergrund bzw. „people of colour“ zusammengetan haben, um sich zum einen im geschützten, selbstgestalteten Rahmen über damit verbundene Erfahrungen, Zuschreibungen und Probleme auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen, zum anderen aber um Missstände im Bereich der Hochschulpolitik zu benennen und gezielt an strukturellen Veränderungen mitzuwirken.

Daniela Hrzan vom Academic Staff Development der Universität Konstanz gab einen Erfahrungsbericht von einem ‚Affirmative Action‘-Ansatz, der an der Humboldt-Universität zu Berlin umgesetzt wird. Dort wird seit einigen Jahren in den Gender Studies ein Teil der Lehraufträge an „people of colour“ vergeben, um zu gewährleisten, dass daraus erwachsende Perspektiven und Erfahrungen mit in die wissenschaftliche Ausbildung und den fachlichen Diskurs einbezogen werden.

Als Exzellenzhochschule ist es auch für eine „Culture of creativity“ - wie sie in der dritten Förderlinie für Konstanz beschrieben wird - unerlässlich, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem jede/r einzelne sich optimal entfalten kann. Weltoffenheit und Integrationsfähigkeit sind Standortfaktoren, die mit der voranschreitenden Globalisierung – nicht nur im Wissenschaftsbereich, aber hier ganz besonders – mehr und mehr an Bedeutung gewinnen werden. Mit diesen Worten hob Rektor Ulrich Rüdiger die Bedeutung des Themas hervor. Dabei ist es auch wichtig, den Blick nicht nur auf die Ebene der internationalen Beziehungen zu richten – wie etwa die bereits gut funktionierenden Austauschprogramme mit Universitäten in den USA, Israel, Osteuropa oder Südasien –, sondern genauso auch den Nahbereich, die Generation junger Menschen in Deutschland einzubeziehen, die hier in einer Gesellschaft aufwachsen, die in den vergangenen Jahrzehnten durch Zuwanderung immer vielfältiger geworden ist.

Dies muss, wie Marion Woelki vorschlug, eingebunden werden in einen Diversity-Ansatz, der Unter-



### Als familiengerechte Hochschule bestätigt

Seit 2006 setzt sich die Universität Konstanz als Teilnehmerin des audits familiengerechte hochschule verstärkt für familienbewusste Arbeits- und Studienbedingungen ein. Alle drei Jahre wird das europaweit geschützte Siegel, mit dem die Universität als familiengerechte Hochschule werben darf, anhand ihrer umgesetzten Maßnahmen und Zielvorgaben überprüft. Im vergangenen Dezember hat nun die berufundfamilie gGmbH die erneute und erfolgreiche Durchführung des audit familiengerechte Hochschule bestätigt. Mit der Re-Auditierung will die Universität Konstanz auf die attraktiven Rahmenbedingungen für Familien am Wissenschaftsstandort Konstanz aufmerksam machen. Der hohe Qualitätsstandard der familienbewussten Maßnahmen und Serviceangebote an der Universität soll gehalten und noch weiter ausgebaut werden. In diesem Sinne unterstützt das audit auch die Gleichstellungsarbeit der Universität. Um Beruf oder Studium mit Familie zu vereinbaren, setzt das audit zielgruppenspezifisch auf unterschiedlichen Ebenen an. Die Entfaltung einer familiengerechten Hochschulkultur mit hoher Außenwirkung steht dabei im Mittelpunkt der gemeinsamen Anstrengung.



schiedlichkeiten als Chance begreift und Diversity-Kriterien wie Geschlecht, Alter, ethnischen Zugehörigkeit, sozio-ökonomischen Status etc. beachtet und Vielfalt entsprechend fördert. Dazu gehören neben individuellen Studien- und Arbeitsbedingungen auch Organisationsstrukturen sowie eine diversity-gerechte Organisationskultur, die analysiert, was an der Hochschule als Norm (z.B. Anwesenheitskultur) gilt bzw. wahrgenommen wird und wie diese immer wieder neu konstruiert wird. Diese Prozesse laufen Gefahr, alles was „anders“ ist bzw. als anders wahrgenommen wird, nicht zu integrieren bzw. auszugrenzen. In diesem Zusammenhang reflektierte Prof. Miriam Butt, Dekanin der Geisteswissenschaftlichen Sektion, ihre Erfahrungen als Nachwuchswissenschaftlerin und Professorin mit interkulturellem Hintergrund und plädierte für eine stärkere Sensibilisierung in Bezug auf kulturelle Vielfalt und unterschiedliche Bedürfnisse auf allen Ebenen der Universität.

Welche Erfahrungen eine Hochschule im Ruhrgebiet bereits mit speziellen Fördermöglichkeiten für Studentinnen mit Migrationshintergrund macht, darüber diskutierte anhand eines interkulturell ausgerichteten Mentoringprogramms Dr. Wolff-Bendik von der Universität Duisburg-

Essen. In Konstanz dagegen sieht Heike Schwatz von der Studienberatung die Situation zu wenig thematisiert, auch bei den Studierenden selbst sei kaum Bewusstsein vorhanden.

Es wird daher auch an der Universität Konstanz eine aus Studierenden, Lehrenden und Angehörigen der Universitätsverwaltung bestehende Fokusgruppe ins Leben gerufen werden, die sich mit konkreten Ansätzen im Bereich der Beratung und Mentoring wie auch in Lehre und Forschung beschäftigt, um die Situation für Studierende mit Migrationshintergrund nachhaltig zu verbessern.

**Interessierte können sich bei Astrid Rath im Gleichstellungsreferat, unter [astrid.rath@uni-konstanz.de](mailto:astrid.rath@uni-konstanz.de) melden.**



Marion Woelki/Anna Lipphardt

## Machen - sehen - bewerten //

Das studentische Projekt  
Campus-TV ist zehn geworden

„Campus-TV ist das, was ihr daraus macht!“ Nur diese einzige Anweisung gibt der Gesamtleiter Prof. Albert Kümmel-Schnur den Mitgliedern von Campus-TV mit auf den Weg – und fürwahr, sie haben viel daraus gemacht. Ein Kreativitätspool für Filmideen, ein Übungsplatz für Medienkompetenz, ein Vermittler von Praxiswissen neben dem theoriegelagerten Studium, ein soziales Netzwerk – und vor allem eine Plattform, um selbst tätig zu werden. Heute feiert Campus-TV (kurz: CTV) sein zehnjähriges Jubiläum.

„Machen, sehen, bewerten“, benennt André Beckersjürgen die Grundpfeiler von CTV – die Betonung liegt auf dem „machen“. Das Projekt wird von einem immensen Schaffensimpuls vorangetragen: einfach etwas ausprobieren, eine Idee umsetzen. Wenn es schief geht, ist es nicht weiter schlimm – im Gegenteil: Man lernt aus den Fehlern.

Selbstverantwortlichkeit ist der zentrale Leitbegriff für Campus-TV, denn das Format bietet den Studierenden in erster Linie die Rahmenbedingungen für einen Raum an künstlerischer Freiheit, den sie selbst zu füllen haben – und in dem sie ganz nebenbei das zentrale Know-how für das Berufsfernsehen erwerben. Im Gegensatz zum professionellen Fernsehen werden den CTV-Schaffenden keine redaktionellen Vorgaben gesteckt, es drängt kein hektischer Zeitrahmen, die Formate und die Programmgestaltung können die Mitglieder eigenverantwortlich bestimmen. „Campus-TV war für mich eine Spielwiese, auf der ich drehen, drehen, drehen konnte“, bekräftigt Michael Scheyer.



Dabei war die Freiheit hart errungen und keineswegs selbstverständlich. Das studentische Projekt Campus-TV entstand vor einer Dekade als Teil des studentischen Vereins „In Medias Res“; die erste Sendung wurde im November 1999 auf SeeTV – heute Euro3 – ausgestrahlt. Die Kooperation mit dem Lokalsender prägte die frühen Jahre von CTV entscheidend; CTV füllte damals monatlich 20 Minuten Sendezeit aus. Dies bedeutete nicht nur eine zeitliche Limitierung, sondern vor allem auch eine Festlegung des Sendeformats: Einzig journalistische Beiträge wurden gesendet, keine fiktionalen Formate. „Damals hieß es klar: Wir machen keinen Film, sondern Fernsehen“, erzählt Michael Scheyer.

Die Kooperation wurde zunehmend schlechter, 2003 sank die Sendezeit auf nur zwei Minuten im Monat – der TV-Sender und CTV beschlossen einvernehmlich, die Zusammenarbeit zu beenden. Eine frustrierende Zeit für die Schaffenden von CTV, denn dem Fernsehprojekt fehlte nun die Sendeplattform: „Ich glaube, eine Zeit lang lief Campus-TV nur auf dem Fernseher im Uni-Café“, erinnert sich Scheyer.

Die entscheidende Renaissance erlebte CTV, als Medienprofessor Albert Kümmel-Schnur dazu stieß und Campus-TV in den neugeschaffenen Studiengang Literatur-Kunst-Medien (LKM) integrierte. Erstmals konnten Studierende in dem TV-Projekt auch Credit Points für ihr Studium erwerben. Zudem wurde mit dem Internet eine neue Abspielbasis erschlossen: CTV hörte auf, ein TV-Format zu sein und wurde ein Internetformat. Keine redaktionellen Vorgaben mehr, aber ein gewaltiges Potential – das



**A**ne Ganzert, André Beckersjürgen, Philipp Fraund,  
Fabia Straub (im Uhrzeigersinn)

sich erdrutschartig füllte. Wo dem Projekt wenige Jahre zuvor das Aus drohte, fanden sich nun Dutzende Interessenten ein – einmal gar 120 Studierende zu Semesterbeginn, mehr als das Projekt schultern konnte. Fragt man ein Mitglied, was an CTV lockt, so hört man zumeist dieselbe Antwort: „Der Reiz, im Studium etwas Handfestes zu machen neben dem wissenschaftlichen Teil.“ Insbesondere die Medienwissenschaften und Campus-TV ergänzen sich naturgemäß wechselseitig: „Wenn ich eine Filmtheorie lese, fällt es mir leichter, sie nachzuvollziehen, wenn ich schon einmal eine Kamera in der Hand hatte, wenn ich weiß: Was steht hinter so einem Dreh, was steht hinter einem Film“, erläutert Fabia Straub. Doch nicht nur Medienwissenschaftler stehen hinter CTV, alle Fakultäten sind vertreten: „Es entwickelt sich vom reinen LKM-Appendix zum fachbereichsübergreifenden Projekt“, bekräftigt Philipp Fraund. „Ich bin quasi vom Profi-Fernsehen zu CTV gekommen, habe aber hier gelernt, mit wenig Mitteln gute Beiträge zu machen“, umreißt Philipp Fraund. Den Vergleich zum Profi-Fernsehen muss das Studenten-Format übrigens nicht scheuen, macht Fraund deutlich: „Die Sendungskritik ist hier meistens um einiges härter als im großen Fernsehen, wo zwar über Beiträge kurz gesprochen wird, wo man aber längst nicht so weit in die inhaltliche und bildliche Ebene hineingeht wie bei CTV. Hier fehlen vielleicht die großen Kameras, aber man lernt, selber mit der Kamera umzugehen, selber einen Blick für die Bilder zu entwickeln – was die wenigsten Redakteure haben.“ Seine eigene künstlerische Handschrift hat CTV längst

entwickelt. „Campus-TV musste sich in den ersten Jahren zuerst stabilisieren, um dann die Kreativität zu erlangen jetzt den Schritt in die große weite Welt zu nehmen“, beschreibt Anne Ganzert die Entwicklung des Projekts. Wie dieser Schritt auch ausfallen mag: CTV wird auch weiterhin das sein, was die Studierenden daraus machen.



Jürgen Graf



## Scharfe Debatten \ \

Die Middle East Simulation diskutierte an der Universität Konstanz den israelisch-palästinensischen Konflikt



**G**erade die Brisanz des Themas und die persönliche Betroffenheit einzelner Teilnehmer führten zu langen und ernsten Diskussionen.

Israel gibt die Golanhöhen an Palästina ab, und Jerusalem wird gemeinsame Hauptstadt der souveränen Staaten Israel und Palästina. Gerade in der aktuellen Nahostdebatte klingt diese Meldung mehr nach schlechtem Witz als nach ernstzunehmender Meldung. Der Konflikt der beiden Parteien ließe sich doch mit dem Attribut „festgefahren“ am besten beschreiben. Jahre des Terrors, der Gewalt, der Kriege und ungezählter Vermittlungsaufgaben verschiedenster Seiten führten trotz leichtem Tauwetter in den 90er Jahren zu erkalteten Fronten und wachsenden Mauern, nicht nur in den Köpfen.

Und doch ist der eingangs erwähnte Satz Ergebnis von tagelangen Verhandlungen – nicht auf der Bühne der Weltpolitik, sondern im kleinen Stil. An der Universität Konstanz fand die Middle East Simulation (MES) statt. Im Stile der bekannten United Nations-Modelle geplant, stand hier jedoch nicht eine übernationale Organisation im Mittelpunkt, sondern der schwelende Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern im Nahen Osten. 44 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus aller Welt folgten dem Ruf auf den Giesberg und schlüpfen in die Rollen der zwölf am Konflikt beziehungsweise an den Verhandlungen beteiligten Nationen und Organisationen, wobei keiner der Teilnehmer sein Heimatland vertreten durfte. Die unterschiedlichen und aufeinander prallenden Meinungen wurden durch drei Presseteams, einem westlichen, einem arabischen und einem israelischen, forciert. Beeindruckend war dies vor allem für die über 20 Studenten aus Israel und Palästina, die im Rahmen der MES

erstmalig über den Tellerrand hinaus blicken konnten, das Handeln ihres Landes durch die Augen anderer Staaten wahrnehmen konnten. Und wie ein Spiel sah diese Simulation nie aus. Intensive Diskussionen, scharfe Debatten statt flapsiger Sprüche; scharfe Argumentationen und Auseinandersetzungen, die bis spät abends im Hotel fortgeführt wurden, statt Spielereien. Gerade durch die Internationalität und die persönliche Betroffenheit vieler Teilnehmer habe MES auch bildende Aufgaben bewältigt, bestätigt Judith Zindel von der Robert-Bosch-Stiftung, die Hauptförderin der MES war. Sie sieht darin auch die Chance, das Thema wieder interessant zu machen, nach Jahren der sich wiederholenden Berichte, des Stillstandes die Brisanz des Themas neu zu beleben. Gerade der studentische Nachwuchs, die kommenden Führungskräfte, erhielten die Möglichkeit, den Konflikt mit anderen Augen zu betrachten. Auch der Sondergesandte des Nahost-Quartetts Tony Blair drückte seine Unterstützung aus. Er sei zuversichtlich, dass MES eine eigene Rolle spiele, den Friedensprozess voranzubringen, so Blair.

Intensive Unterstützung erhielten die Teilnehmenden auch durch Ilan Halevi, Repräsentant der PLO in Europa, und Ephraim Sneh, ehemaliger stellvertretender israelischer Verteidigungsminister, die nach Konstanz kamen, um die jeweiligen Delegationen zu beraten und sich zahlreichen Gesprächen zu stellen. Zu lautstarken Auseinandersetzungen kam es dabei bei einer Diskussion im Rahmen eines Galadiners am Samstagabend zwischen Sneh und einer palästinensischen Studentin. Gerade Diskussionen wie diese zeigen, wie viel Spannung nach Jahrzehnten noch immer in diesem Konflikt liegt, betont auch Volker Beck, Mitorganisator von MES. Selbstverständlich sei Frieden, was von allen Seiten auch in der realen Politik gesucht würde. Doch wie dieser Frieden aussehen solle, das sei eine ganz andere Frage. Der internationale Austausch, vor allem zwischen den Konfliktparteien habe gezeigt, dass trotz oder auch wegen der ideologischen Überfrachten auf allen Seiten der Wille bestehe, eine gemeinsame Zukunft in Frieden zu schaffen. Auf dem Buffet neben den scharf und kontrovers diskutierenden Teilnehmern begann beim abschließenden Galadinner, das Dessert zu schmelzen. Vielleicht ein Zeichen für die Politik, Gespräche zu führen, die den Konflikt dahin schmelzen lassen.

 Michael Bruderhofer



## Zu Besuch bei Freunden \

### Ein Nachmittag in der Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek

Kennen Sie die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek? Oder waren Sie gar schon mal dort? Nein? Ich bis vor kurzem auch nicht. Um ehrlich zu sein, wusste ich überhaupt nichts darüber, außer dass die Bibliothek zur Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz gehört und ihren Sitz in der Sigismundstraße 19 hat. Ich wusste noch nicht einmal, ob nichtjüdische Nicht-Gemeindemitglieder dort überhaupt willkommen waren. Um es kurz zu machen: Sie sind es. Sogar sehr.

Im ersten Stock des Gebäudes beherbergt eine umgebaute Wohnung die kleine, aber feine Bibliothek, die mit viel Herz vom ehrenamtlichen Leiter Thomas Uhrmann geführt wird. Jeden ersten und dritten Montag im Monat steht sie jüdischen und nicht-jüdischen Bürgern offen – Schülern, Studenten und ab und zu auch mal Professoren. Denn die jüdische Bibliothek ist für alle da, „sogar für Rabbiner“, wie Thomas Uhrmann mit einem verschmitzten Lächeln sagt.

Heute ist ein ganz normaler Öffnungstag, und ich freue mich, dass neben Herrn Uhrmann auch Peter Stiefel, der erste Vorsitzende der Gemeinde, anwesend ist. Stolz sind die beiden auf die Unabhängigkeit der kleinen Bibliothek und auf das Lob einiger Professoren der Universität Konstanz, die sie bei ihren Projekten unterstützen konnten. Als Dank finden sich die Veröffentlichungen (samt Widmung) in den gut sortierten Regalen, so etwa Prof. Wiehns Bücher über Lebensschicksale jüdischer Menschen. Seit 2001 ist die Bibliothek auch im SWB-Online-Katalog zu finden, man kann nun sogar mit hebräischen Schriftzeichen recherchieren und ebenso mit kyrillischen. Dies ist vor allem für die Konstanzer Gemeinde wichtig, denn ein großer Teil der Mitglieder stammt aus den ehemaligen Sowjetstaaten. Sie füllen die Lücken auf, die der Holocaust in die Reihen der Konstanzer Juden riss: Peter Stiefel erzählt, dass nach dem Krieg nur ein einziges Konstanzer Gemeindemitglied seinen Weg zurück an den Bodensee fand.

Der Bestand der Bibliothek spiegelt das Schicksal ihrer Betreiber: In der Reichspogromnacht 1938 wurden Synagoge und Bibliothek Opfer der Flammen, nur ein einziges Buch entging der Vernichtung, ausgerechnet Theodor Herzls „Zionistische Schriften“. Der Vorsitzende der Kreuzlinger jüdischen Gemeinde, Robert Wieler, hatte es gerade zufällig ausgeliehen. In den 70er Jahren wanderte der Zionist nach Israel aus und mit ihm das Konstanzer Buch. Erst 2006 fand es seinen Weg zurück: 101 Jahre nach seinem Druck. Heute liegt diese einzige Verbindung zur alten Bibliothek in einem Ausstellungskasten. Zusammen mit dem Standort der Synagoge ist es die einzige Verbindung der Gemeinde zu ihrer Vergangenheit. Ich blättere im Talmud und staune nicht schlecht, als ich erklärt bekomme, dass rund um den hebräischen Kern



aramäische Kommentare verschiedener Rabbiner gedruckt sind – die einander stellenweise heftig widersprechen. Im Grunde wie eine wissenschaftliche Zeitschrift, nur ungleich früher entstanden: Im Mittelalter publizierte ein (christlicher) Drucker aus Venedig Text und Kritik in dieser einmaligen Form. Vor meinem Besuch dachte ich, dass ich eine Menge über das Judentum wüsste, aber ich stelle fest, dass ich so viel mehr wissen könnte. Gut, dass es den Talmud auch in deutscher Übersetzung gibt. Ein junger VWL-Student kommt und fragt Herrn Uhrmann ein bisschen verlegen nach zwei Büchern von Yaffa Ganz. Es sind eigentlich Kinderbücher, in denen Bina und Beni die hohen Festtage Rosch Haschana, Jom Kippur, Pessach, Schawuot und Sukkot feiern. Ich freue mich sehr darüber und erzähle, dass ich das an Weihnachten und Ostern genauso mache – die Kinderbücher wecken Erinnerungen an gemütliche Feiertage mit der Familie. Ich selbst wähle drei Bücher aus der großen Auswahl an Literatur über jüdische Geschichte, Religion und Philosophie, über Israel, spannende Biographien und Belletristik. Ich gehe mit den Büchern in der Hand und einer Einladung, zu Schabbat jederzeit Gast in der Synagoge zu sein. Ein schöner Nachmittag ist vorübergeflogen – ungleich reicher, lauter und amüsanter als sonst in einer Bibliothek. Es ist, als leihe man sich ein Buch von einem guten Freund.

**S**venja Menkhaus und Thomas Uhrmann

 Svenja Menkhaus

## Drei neue Konstanzer Ehrenprofessoren //

Beim Dies academicus zu Beginn des Studienjahrs 2009/2010 konnte Rektor Prof. Ulrich Rüdiger drei neuen Ehrendoktoren der Universität Konstanz die Urkunde aushändigen. Prof. Gregory A. Miller war vom Fachbereich Psychologie vorgeschlagen worden, Prof. Axel A. Weber vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Prof. David E. Wellbery vom Fachbereich Literaturwissenschaft.



### *Prof. Dr. Gregory Miller*

„Mit der Ehrendoktorwürde für Prof. Gregory Miller würdigt die Universität Konstanz einen zu neuen konzeptuellen und methodischen Forschungsperspektiven anregenden Wissenschaftler, also einen Vordenker“ – so begründete der Fachbereich Psychologie seinen Vorschlag auf Verleihung des Dr.h.c. Prof. Paul Leiderer, der beim Dies academicus als Dekan der zuständigen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion die Laudatio hielt, führte aus: Millers Ansatz habe zwei relevante Fachdisziplinen der Psychologie, die Psychophysiologie und die Klinische Psychologie, in zukunftsweisender Art integriert. Sein „Vordenken“ müsse notwendigerweise unser Denken über die Entstehung von Störungen und damit zu anderen diagnostischen und therapeutischen Strategien führen, als sie in der traditionellen Klinischen Psychologie vorherrschen.

Gewürdigt wird auch die didaktische Befähigung von Gregory Miller, „die Grenzen traditioneller Konzepte mit methodenanalytischem Scharfsinn aufzuzeigen und die relevanten Forschungsfragen zu stellen – und damit Forschungskollegen ebenso wie Doktoranden und Studierenden zu methodischem Denken anzuleiten.“ In seiner langjährigen Kooperation mit Kollegen des Fachbereichs Psychologie habe Miller, der in der University of Illinois Professor für Klinische Psychologie ist, die klinisch-psychophysiologische Forschung am Fachbereich Psychologie unterstützt und nachhaltig geprägt.

Die Universität Konstanz schließt sich mit ihrer Ehrung der Anerkennung der internationalen ‚scientific community‘ an, die Miller bereits mit zahlreichen Auszeichnungen würdigte. Gregory Miller wurde von Konstanzer Seite aus zuvor bereits mit dem Senior Scientist Award des Zukunftskollegs ausgezeichnet worden.



### Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Weber

Er habe an der Universität Konstanz das Rüstzeug bekommen, um in Krisenzeiten schnell handeln zu können, beteuerte Prof. Axel Weber, als er beim Dies academicus die Ehrendoktorwürde der Universität in Empfang nahm. Prof. Friedrich Breyer, der die Laudatio für die Sektion für Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaft hielt, meinte denn auch, es sei „nicht zuletzt dem entschlossenen Handeln des Bundesbank-Präsidenten Axel Weber zu verdanken“, wenn die schwierigste Phase der Finanzkrise bereits der Vergangenheit angehöre.

Axel Weber hat in Konstanz Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften studiert und 1982 als Diplom-Volkswirt abgeschlossen. Die Laudatio erwähnte seine Konstanzer Diplom-Arbeit, die bereits durch die Verbindung von Theorie und Empirie sowie die Relevanz des Themas für die wirtschaftspolitische Beratung charakterisiert sei. Axel Weber hatte Professuren für Wirtschaftstheorie, Monetäre und Internationale Ökonomik an drei der renommiertesten deutschen Wirtschaftsfakultäten inne. In seinen mehr als 40 wissenschaftlichen Beiträgen hat sich Weber mit zentralen wirtschaftspolitischen Fragen wie der Glaubwürdigkeit der Zentralbankpolitik, den Kosten und Nutzen des Europäischen Währungssystems sowie den Anpassungsproblemen in diesem System befasst. Bald schon wurde seine Begabung als wissenschaftlicher Politikberater erkannt. 2002 wurde er in den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung berufen, 2004 trat er dann das höchste Amt an, das ein Ökonom in Deutschland erreichen kann: das des Präsidenten der Deutschen Bundesbank. Die neue Rolle, die sich die Bundesbank seitdem als wirtschafts- und finanzpolitische Beratungsinstitution erworben habe, sei eng mit dem Namen Axel Weber verbunden, sagte Friedrich Breyer.

 msp.



### Prof. Dr. David E. Wellbery

Auf Vorschlag der Geisteswissenschaftlichen Sektion wurde Prof. David E. Wellbery von der University of Chicago am Dies academicus die Ehrendoktorwürde verliehen. Dekan Prof. Ulrich Gotter sprach in seiner Würdigung von den Verdiensten, die sich David E. Wellbery bei der Entwicklung der Literaturwissenschaft in Konstanz erworben habe. In seiner Replik verband Wellbery damit die Hoffnung, dass die Kooperation zwischen der Literaturwissenschaft in Chicago und Konstanz noch weiter ausgebaut werden könne.

In seiner Laudatio erwähnte der Konstanzer Literaturwissenschaftler Prof. Albrecht Koschorke, dass David E. Wellbery zu den wenigen Wissenschaftlern seiner Generation gezählt habe, die in den Kreis der Konstanzer Schule und der Forschergruppe Poetik & Hermeneutik Aufnahme fanden. David E. Wellbery nimmt einen prominenten Platz als amerikanischer Literaturwissenschaftler ein und ist auch in Deutschland hoch angesehen. Er erwarb seinen Ph.D. 1975 an der Yale University und bekleidete Professuren in Stanford und an der Johns Hopkins University, von wo er 2001 an die University of Chicago berufen wurde. Er ist Mitglied des renommierten Committee on Social Thought und des Editorial Board von Critical Inquiry, der wohl bedeutendsten kulturwissenschaftlichen Zeitschrift der USA. Erst kürzlich wurde er Mitglied der American Academy of Arts and Sciences. Wellbery war Fellow des Wissenschaftskollegs in Berlin, der Siemens-Stiftung in München und Humboldt-Preisträger in Konstanz. Er ist Mitherausgeber der Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, des für die Germanistik wohl wichtigsten Fachorgans im deutschsprachigen Raum.

„Das Schöne ist ja, dass wir ihn in Konstanz regelmäßig begrüßen dürfen“, bilanzierte Albrecht Koschorke.

 Brigitte Elsner-Heller



## Dies academicus und seine Preisträger //



**D**ietrich H. Boesken (links) übergab den Dietrich H. Boesken-Preis an **Albrecht Franz**. Gewürdigt wurde der Preisträger von Prof. Clemens Wischermann.



**C**hristina Kannenberg erhielt den DAAD-Preis für hervorragende ausländische Studierende von DAAD-Generalsekretär **Dr. Christian Bode**.



**D**en Nano-Preis der Universitätsgesellschaft Konstanz wurde **Qi-dong Tong** (von links) und **Dr. Marina Krumova** zugesprochen. Dazwischen **Prof. Stefan Mecking**.



**S**tiftung-Schmieder-Preis I: **Dr. Winfried Schlee** mit Rektor **Prof. Ulrich Rüdiger**.



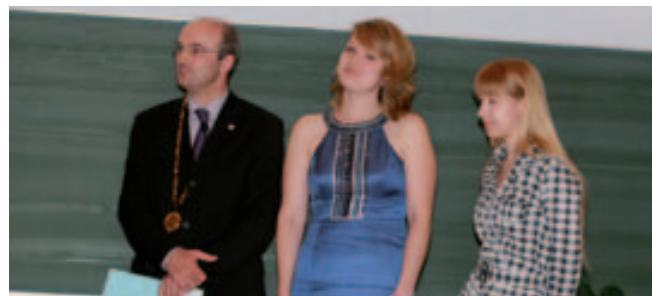
**S**tiftung-Schmieder Preis II: **Dr. Ralf Schmäzle**.



**S**tiftung-Schmieder-Preis III: **Michael Sulzmann** und **Dr. Dolores Claros-Salinas** von den Schmieder Kliniken.



**D**en Preis des Universitätsrates erhielt **Prof. Gerhart von Graevenitz** (links), der Ende des Sommersemesters 2009 ausgeschiedene Rektor der Universität Konstanz. Neben ihm **Rektor Prof. Ulrich Rüdiger**.



**D**er VEUK-Preis für hervorragende ausländische Studierende ging an **Lilija Sattarova** und **Yulia Lavitskaya**. **Natalia Bekemeier** als Dritte fehlt auf dem Bild.



**D**r. **Daniel Hütter** und **Dr. Björn Jesse** (Mitte) sind Träger des Förderpreises der Stiftung Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Konstanz. Den Preis übergab **Andreas Renner** (links), die Ehrungen nahmen die Betreuer **Prof. Rudolf Rengier** und **Prof. Clemens Wischermann** vor (2. und 3. von rechts).




# „Das Reale in der Kultur der Moderne“ \

Konstanzer Graduiertenkolleg von DFG bewilligt

Nur drei der elf von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) neu eingerichteten Graduiertenkollegs sind den Geistes- und Sozialwissenschaften zuzurechnen. Eines davon wird am 1. April an der Universität Konstanz seine Arbeit aufnehmen. Der Literaturwissenschaftler Prof. Albrecht Koschorke ist der designierte Sprecher des Graduiertenkollegs „Das Reale in der Kultur der Moderne“. Derzeit laufen die Ausschreibungen für zwölf DoktorandInnen-Stipendien und ein Post-Doc-Stipendium. Konstanzer Literatur- und Medienwissenschaftler, Philosophen, Soziologen und Wissenschaftshistoriker werden sich im neuen Graduiertenkolleg mit der sehr grundsätzlichen Frage befassen, wie Kulturen ihren Wirklichkeitsbezug organisieren. Insbesondere in der Moderne ist trotz ihrer unbestreitbaren technisch-naturwissenschaftlichen Erfolge dieser Bezug zu einem Problem geworden. Zum Standardwissen der Kulturwissenschaften gehört es, dass wir uns die Welt durch Symbole und Repräsentationen konstruieren. Das heißt aber zugleich, dass wir das Reale „als solches“ von uns fernhalten und ungreifbar machen.

Wenn solche Verfahren der Distanzierung versagen, kommt es zum „Einbruch des Realen“ in die Bedeutungswelt der Kultur. Dieses paradoxe Verhältnis von Entzug und Überwältigung soll auf unterschiedlichen disziplinären Feldern untersucht werden – von der Wissenschaftsgeschichte über die Erkenntnistheorie bis hin zur Erzählforschung und Theorie der Literatur. Eine Besonderheit des neu eingerichteten Graduiertenkollegs sind seine internationalen Forschungsk Kooperationen mit dem Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien, dem „Zentrum Geschichte des Wissens“ an der ETH Zürich, mit Yale, Harvard und der University of Chicago. Das Graduiertenkolleg „Das Reale in der Moderne“ wird in der ersten Förderperiode von viereinhalb Jahren mit 1.650.000 Euro gefördert. Insgesamt fördert die DFG derzeit 226 Graduiertenkollegs.

 Alexander Zons

[www.uni-konstanz.de/reales](http://www.uni-konstanz.de/reales)

# Hohe Ehre für Konstanzer Uni-Vizekanzler \

Anlässlich der 175-Jahrfeier der Nationalen Kiewer Taras Schewtschenko-Universität wurde Helmut Hengstler (links), bis vor kurzem Vizekanzler der Universität Konstanz und Leiter der Haushaltsabteilung, mit dem Verdienstorden der altherwürdigen staatlichen Universität ausgezeichnet. Helmut Hengstler wurde damit für seine vielfältigen Verdienste im Rahmen der seit 1992 offiziell bestehenden Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der Taras Schewtschenko-Universität geehrt. Die Zeremonie fand im Rahmen einer Sondersitzung von Rektorat und Senat statt und wurde vom Kiewer Universitätsrektor Prof. Leonid Hubersky (6. von links), der gleichzeitig den Status eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters der Ukraine hat, vorgenommen. Die Taras Schewtschenko-Universität, zur Zarenzeit gegründet, ist heute unangefochten die Nummer eins



unter den ukrainischen Universitäten und gilt als Kaderschmiede für Spitzenpositionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

 msp.

## Reinhart-Koselleck-Projekt für Rudolf Schlögl



**P**rof. Rudolf Schlögl

Prof. Rudolf Schlögl, Historiker an der Universität Konstanz und Sprecher des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“, wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgeschriebene Fördermittel im Rahmen der „Reinhart-Koselleck-Projekte“ zugesprochen. Die Mittel werden an Wissenschaftler vergeben, die an „besonders innovativen oder risikobehafteten Projekten“ arbeiten. Die Fördersumme beträgt 500.000 Euro und wird für einen Zeitraum von fünf Jahren vergeben.

Bislang wurde noch kein geisteswissenschaftliches Projekt als Reinhart-Koselleck-Projekt ausgezeichnet. Als „innovativ und risikobehaftet“ gilt damit das Projekt mit dem Titel „Vergesellschaftung unter Anwesenden und ihre Transformation. Eine Gesellschaftsgeschichte und Theorie der europäischen Frühneuzeit“.

„Das ist eine große Auszeichnung für die Geschichtswissenschaft“, sagte Rudolf Schlögl. „Ich freue mich, dass damit anerkannt ist, dass es auch in den Kulturwissenschaften Risikoforschung gibt. Ich begreife das als Auszeichnung für ein unkonventionelles Thema. Ich freue mich, dass damit Forschung zu diesem Thema in den nächsten Jahren erheblich erleichtert wird.“

Es gibt derzeit keine konsistente, die Forschung leitende Vorstellung davon, was die Gesellschaft der europäischen Frühneuzeit sei. Das Projekt zielt darauf, diese Gesellschaft in ihrer epochalen Einheit zu beschreiben und gleichzeitig die bestimmenden Transformationsprozesse zu erfassen, die sie auszeichnen. Ausgangspunkt

dafür ist ein kommunikations- und medientheoretisch fundiertes Modell von Kommunikation unter Anwesenden. Dieses theoretische Konzept führt dazu, dass auch die gängigen Transformationsmodelle überdacht werden müssen. An die Stelle von Entwicklung treten Emergenz, Komplexität und Kontingenz. Im Mittelpunkt werden die mediale Umgestaltung der frühneuzeitlichen Gesellschaft im umfassenden Sinn und deren Selbstbeschreibungen in Verbindung mit einer Geschichte der Strukturen stehen. Die Risiken des Projektes liegen in seinem konzeptionellen Anspruch, in den ungeklärten theoretischen Fragen, in der Verbindung von Theorieentwicklung und den Unwägbarkeiten der historischen Forschung und in der Herausforderung einer angemessenen Darstellung.

Rudolf Schlögl ist seit 1994 Ordinarius der Neueren Geschichte an der Universität Konstanz, seit 2000 Sprecher des von der DFG eingerichteten Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs „Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration“. Seit 2006 ist der Konstanzer Historiker Sprecher des von der DFG eingerichteten Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“.

 Brigitte Elsner-Heller

## Bernhard Schink wird FEMS-Präsident



**P**rof. Bernhard Schink

Der Konstanzer Biologe Prof. Bernhard Schink wurde in Barcelona für drei Jahre zum Präsidenten der Vereinigung der europäischen mikrobiologischen Gesellschaften (Federation of European Microbiological Societies, FEMS) gewählt. Schink ist derzeit Vizepräsident dieser Vereinigung. Seine neue Aufgabe wird er im September 2010 antreten. Die FEMS vertritt die Interessen von 46 Mitgliedsorganisationen aus 36 Ländern und schafft ein europäisches Forum des wissenschaftlichen Austauschs zwischen den großen wissenschaftlichen Organisationen im Bereich der Mikrobiologie. Sie gilt als das wichtigste Sprachrohr der mikrobiologischen Forschung über die Ländergrenzen hinweg. Über 30.000 Mikrobiologen weltweit sind FEMS-Mitglieder.

Seit 1991 ist Bernhard Schink an der Universität Konstanz Professor für Limnologie und Mikrobielle Ökologie. Er ist Mitglied der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle und Inhaber des Maier-Leibnitz-Preises des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft.

 CL.

## Zwei Ehrungen für Axel Meyer \

Nach der ehrenvollen Aufnahme von Prof. Axel Meyer in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina wurde der Konstanzer Biologe von der ältesten ununterbrochen existierenden naturwissenschaftlich-medizinischen Akademie der Welt nun auch mit der Carus-Medaille ausgezeichnet. Die Leopoldina ist seit 2008 Deutschlands Nationale Akademie der Wissenschaften. Die Carus-Medaille verleiht die Leopoldina für bedeutende naturwissenschaftliche oder medizinische Forschungsleistungen. In der Laudatio heißt es, Meyer, der seit 1996 an der Universität Konstanz forscht und lehrt, zähle zu den weltweit führenden Experten auf dem Gebiet der Evolutionsbiologie. Die Laudatio geht auch auf Meyers früh erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn ein: Mit 29 Jahren wurde der Forscher bereits zum Assistenzprofessor an der State University in New York berufen, mit 33 erhielt er Rufe an das Imperial College in London, an die Humboldt Universität Berlin und die Universität Regensburg.

Die Laudatio geht insbesondere auf Meyers Forschungsgebiet der Entstehung von Arten ein. Erwähnung finden neben den zahlreichen Auszeichnungen, die Meyer für seine Forschung erhielt, auch dessen ebenso zahlreiche Publikationen in den führenden wissenschaftlichen Zeitschriften.

Zudem ist der Konstanzer Biologe als neues Mitglied in die „European Molecular Biology Organisation“ (EMBO) aufgenommen worden. EMBO ist ein Zusammenschluss von mehr als 1.300 Wissenschaftlern, die von bereits aufgenommenen Wissenschaftlern aufgrund ihrer hervorragenden Forschungsarbeit in den verschiedenen Bereichen der Molekularbiologie ausgewählt werden. Über 45 dieser Wissenschaftler haben den Nobelpreis erhalten. Axel Meyer ist bereits Träger des EMBO-Preises für Kommunikation in den Lebenswissenschaften.

 msp.



**P**rof. Axel Meyer

## Neuer Direktor am Zukunftskolleg \


Ehrendoktorwürde für Prof. Geoffrey Hartman

Giovanni Galizia, der Konstanzer Professor für Zoologie und Neurobiologie, leitet seit 1. Oktober 2009 das Zukunftskolleg der Universität Konstanz. Damit löst er Prof. Gerhart von Graevenitz ab, der sowohl als Rektor der Universität Konstanz als auch als Gründungsdirektor des Zukunftskollegs in den Ruhestand verabschiedet wurde. Das Zukunftskolleg ist einer der Hauptpfeiler im Zukunftskonzept der Universität Konstanz zur Förderung der Spitzenforschung im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern. Es fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften durch exzellente Forschungsbedingungen und ein anregendes, interdisziplinäres Umfeld. Derzeit arbeiten rund 35 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Fellows am Kolleg.

„Ich freue mich, als Direktor das Zukunftskolleg weiter gestalten zu dürfen“, sagt Giovanni Galizia. Dafür bringt der Biologe neben zahlreichen Auszeichnungen und Publikationen auch Erfahrungen im interdisziplinären Diskurs und in der Nachwuchsförderung mit: als aktiver

Teilnehmer an der Jungen Akademie, durch interdisziplinäre Projekte an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, als Gutachter bei der Auswahl der Lichtenbergprofessuren oder auch als Mitglied der Königlichen Akademie in Norwegen. An der University of California wurde er 2005 zum „Mentor of the year“ gewählt. Auch in Gremienarbeit ist der Sprecher des Konstanzer Fachbereichs Biologie erfahren, so zum Beispiel als DFG-Vertrauensdozent der Universität Konstanz, als Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Beiräten und durch zahlreiche Vertreter- und Sprecherfunktionen seit seiner Studienzeit.

Giovanni Galizia hat in Berlin Biologie studiert und in England in Zoologie promoviert. Vor seiner Berufung nach Konstanz im Jahr 2005 war er als Associate Professor für Entomologie an der University of California tätig, davor als Forschungsgruppenleiter an der Freien Universität Berlin.

 Ursula Herold-Schmidt



**P**rof. Giovanni Galizia

## Ehrenring für Ex-Rektor \



**O**berbürgermeister **Horst Frank** (links) und **Prof. Gerhart von Graevenitz**

Die Stadt Konstanz hat dem aus dem Amt ausgeschiedenen Konstanzer Universitätsrektor Prof. Gerhart v. Graevenitz den Ehrenring der Stadt Konstanz verliehen. Oberbürgermeister Horst Frank zeichnete von Graevenitz im Rahmen einer Feierstunde im Anschluss an die Gemeinderatssitzung an der Universität Konstanz aus. „In den neun Jahren seiner Amtszeit als Rektor hat sich das Verhältnis der Universität zur Stadt Konstanz herausragend entwickelt“, sagte OB Frank. Dies sei vor allem dem persönlichen Einsatz von von Graevenitz zu verdanken. Gerhart von Graevenitz wertete die Auszeich-

nung in seinen Dankesworten auch als Auszeichnung für die Universität und lobte die Stadt zum See: „Es gibt keinen schöneren Ort, um zu arbeiten und zu leben, als Konstanz“.

Die Stadt Konstanz verleiht den 1974 vom Gemeinderat gestifteten Ehrenring für herausragende Verdienste an Persönlichkeiten aus den Bereichen Kultur, Bildung, Politik und Gesellschaft.

## Gastprofessur für Thomas Dekorsy \



**P**rof. **Thomas Dekorsy**

Der Experimentalphysiker Prof. Thomas Dekorsy wurde für drei Jahre zum Gastprofessor an der Changchun University of Science and Technology (CUST) ernannt. CUST ist 2002 aus dem 1958 gegründeten AkademieInstitut für Optik und Feinmechanik hervorgegangen. Mit 20.000 Studenten und den Forschungsschwerpunkten Optik, Optoelektronik, Laser und Photonik ist CUST eines der größten Ausbildungszentren seiner Art in China. Changchun ist die Hauptstadt der Provinz Jilin und

besitzt 5 Millionen Einwohner. Thomas Dekorsy wird in den nächsten Jahren Vorlesungen auf den Gebieten der Femtosekunden- und Terahertz-Technologie in Changchun halten und Kooperationen zwischen dem CUST und dem Centrum für Angewandte Photonik der Universität Konstanz (CAP) aufbauen.

## Mit Konstanzer Vertretung \



**M**arion **Woelki**

Bei der 21. Jahrestagung der Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (BuKoF) in Leipzig wurde auch ein neuer Vorstand gewählt. Nominiert durch die baden-württembergische Landeskonferenz ist mit Marion Woelki nun erstmalig nach fast 15 Jahren wieder eine Universität aus dem Südwesten vertreten. Die Leiterin des Konstanzer Referats für Gleichstellung und Familienförderung sieht darin auch ein Zeichen für die wachsende Bedeutung der süddeutschen Universitäten beim Thema Gleichstellung.

So würden durch die hohen Investitionen in Gleichstellungsmaßnahmen, auch mit Fokus auf Veränderungsstrategien in der Wissenschaftskultur und -struktur, erste Erfolge auch im Rahmen der Exzellenzinitiative sichtbar.



## Berufungen

### *Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:*

**Prof. Dr. Nathalie Behnke**, Hagen, auf eine W3-Professur für „Verwaltungswissenschaft“.

**PD Dr. Helmut Cölfen**, Potsdam, auf eine W3-Professur für „Physikalische Chemie“.

**Prof. Dr. Herbert Dawid**, Bielefeld, auf eine W3-Professur für „Betriebswirtschaftslehre“.

**Dr. Nicole Dehé**, Berlin, auf eine W3-Professur für „Allgemeine Sprachwissenschaft“.

**Prof. Dr. Marcus Elstner**, Karlsruhe, auf eine W3-Professur für „Theoretische Chemie“.

**Prof. Dr. Rainer Winter**, Böblingen, auf eine W3-Professur für „Anorganische Chemie“.

### *Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen:*

**PD Dr. Christoph Althammer**, Regensburg, auf eine W3-Professur für „Bürgerliches Recht mit Schwerpunkt Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung“.

**Prof. Dr. Nathalie Behnke**, Bochum, auf eine W3-Professur für Verwaltungswissenschaft.

**PD Dr. Markus Glaser**, Mannheim, auf eine W3-Professur „Corporate Finance“.

**Prof. Dr. Karin Hauser**, Aachen, auf eine W3-Professur für „Biophysikalische Chemie“.

**PD Dr. Sabine Hochholdinger**, Bamberg, auf eine W3-Professur „Betriebspädagogik“.

### *Einen Ruf nach Konstanz haben abgelehnt:*

**Prof. Dr. Christian Grund**, Würzburg, auf eine W3-Professur für „Betriebswirtschaftslehre“.

**Prof. Dr. Regine v. Klitzing**, Berlin, auf eine W3-Professur für „Physikalische Chemie“.

**Prof. Dr. Christian Ochsenfeld**, Tübingen, auf eine W3-Professur für „Theoretische Chemie“.

### *Einen Ruf hat erhalten:*

**Prof. Dr. Thomas Götz**, Erziehungswissenschaft, auf eine W3-Professur für Pädagogische Psychologie.

### *Einen Ruf hat angenommen:*

**Prof. Dr. Andreas Reckwitz**, Fachbereich Geschichte und Soziologie, auf den Lehrstuhl für Kultursoziologie der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder.

### *Einen Ruf haben abgelehnt:*

**Prof. Dr. Marcel Leist**, Fachbereich Biologie, auf eine W3-Professur „Molecular Pathophysiology of Aggregopathies“ an die Universität Göttingen.

**Prof. Dr. Susumu Shikano**, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft, an die Universität Oldenburg.

**Prof. Dr. Alexander Woll**, Sportwissenschaft, auf die W3-Professur „Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sport, Individuum und Gesellschaft“ an die Universität Heidelberg.

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Siglinde Diedrich**, Bibliothek (21.10.2009),

**Gabriele Haas**, Fachbereich Rechtswissenschaft (16.1.2010),

**Martha Michalik**, Haushaltsabteilung (1.10.2009),

**Dr. Brigitte Parakenings**, Philosophisches Archiv (28.1.2010),

**Gabriele Reichle**, Fachbereich Rechtswissenschaft (15.10.2009),

**Prof. Dr. Claus Scheiderer**, Fachbereich Mathematik und Statistik (1.11.2009),

**Uwe Waldraff**, Facility Management (1.1.2010).

## 40-jähriges Dienstjubiläum

**Helmut Hengstler**, Rektorat (1.12.2009),

**Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Przybylski**, Fachbereich Chemie (1.1.2010).

## Lehrbefugnis

**Dr. Vincent Astier** hat die Lehrbefugnis für das Fach Mathematik erhalten.

**Dr. phil. Eleonore Brandner** hat die Lehrbefugnis für das Fach Germanistische Linguistik erhalten.

**Margit Bussmann, Ph.D.**, hat die Lehrbefugnis für das Fach Politikwissenschaft erhalten.

Promotionen

**DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN**

**Dr. rer. nat. Ralf Bausinger**, Fluoreszenzmikroskopische Lebzell-Untersuchungen der dynamischen Wechselwirkung von Polyethylenimin-basierten Gentransferpartikeln mit dem Cytoskelett und dem endocytotischen Vesikelsystem.

**Dr. rer. nat. Joachim Böttger**, Complex-Logarithmic Views and Map Warping.

**Dr. rer. nat. Florian Bublatzky**, Effects of Anticipatory Anxiety on Emotion Processing.

**Dr. rer. nat. Tobias Eltze**, Biological consequences of alteration of cellular poly(ADP-ribose) polymerase-1 expression in rodent cells.

**Dr. rer. nat. Daniele Ferrario**, In vitro Assessment of Arsenic Immune Toxicity using Human Cord Blood and Murine Bone Marrow Cells.

**Dr. rer. nat. Daniel Julius Feurstein**, The Individual and Combined Neurotoxic Effects of Cyanobacterial Toxins.

**Dr. rer. nat. Stefanie Fischer**, Multiple challenges in protein structure determination by X-ray crystallography: Four ventures, one structure solved.

**Dr. rer. nat. Jan Christoph Goldschmidt**, Novel Solar Cell Concepts.

**Dr. rer. nat. Damien Guironnet**, Catalytic polymerization of acrylates and in supercritical carbon dioxide.

**Dr. rer. nat. Matthias Hörteis**, Fine Line Printed Contacts on Crystalline Silicon Solar Cells.

**Dr. rer. nat. Christine Hoffmann**, Internalization of fibronectin-binding X. aureus into mammalian cells via integrins and membrane microdomains.

**Dr. rer. nat. Florian Hudert**, Asynchrones optisches Abtasten – eine neue Methode für die Pikosekundenultraschallspektroskopie.

**Dr. rer. nat. Marcel Kremer**, Immunoproteasome assembly in the brain of LCMV-infected mice.

**Dr. rer. nat. Jana Kühnel**, Benefits of recovery for work engagement.

**Dr. rer. nat. Steffen Lang**, Synthese und biologische Evaluation von Azaanthracenonen.

**Dr. rer. nat. Silke Litzinger**, Muropeptide recycling in Bacillus subtilis:  $\beta$ -N-acetylglucosaminidase NagZ operates by an unique Asp-His catalytic dyad mechanism.

**Dr. rer. nat. Dan Liu**, Role of inducible Nitric Oxide Synthase and Histone Deacetylase in Human Lung Epithelial Cell Model of Inflammation and Steroid Insensitivity.

**Dr. rer. nat. Corinna Maaß**, Dynamics of levitated granular gases.

**Dr. rer. nat. Caroline Maierhofer**, Synthese und Bindungsstudien von multivalenten Neoglycopeptiden als Weizenkeimagglutinin-Liganden.

**Dr. rer. nat. Konstantin Theodor Matentzoglou**, Towards understanding the role of the ubiquitin ligase E6AP in human disease.

**Dr. rer. nat. Holger Merkel**, Bewertungshalbgruppen.

**Dr. rer. nat. Maryam Naderian**, Excluded Volume Effects in the Depletion Attraction between Nanoparticles.

**Dr. rer. nat. Vijaya Shankara Narayanan Narasimhan**, Heterologous overexpression, purification and mass spectrometric analysis of the human tachykinin NK2 receptor and expression of the human dopamine D2 receptor.

**Dr. rer. nat. Jacqueline Pusch**, Etablierung einer 3D-Darmgewebekultur zur in-vitro-Untersuchung der Resorption potentieller Wirkstoffe auf Basis einer natürlichen Kollagenmatrix.

**Dr. rer. nat. Christoph Tobias Rockel**, Comparative evaluation of Gram-positive membrane components in activating the innate immune system.

**Dr. rer. nat. Karsten Schäfer**, Towards the structure of proteins involved in membrane transport processes: NptA, PulG and SycD/YopB/YopD.

**Dr. rer. nat. Christian Schirm**, Einfluss hoher Ströme auf atomare Kontakte.

**Dr. rer. nat. Angelika Semmler**, Neue Methoden zur Sequenzierung festhasengebundener Cyclopeptide.

**Dr. rer. nat. Stefan Stoll**, Effects of water level fluctuations on the early life stages of fish in the littoral zone of lakes.

**Dr. rer. nat. Daniel Träutlein**, Konfokale Mikroskopie mit neuartigen Femtosekunden-Lichtquellen.

**Dr. rer. nat. Sven Wagner**, Archimedean Quadratic Modules. A Decision Problem for Real Multivariate Polynomials.

**Dr. rer. nat. Katja Weber**, Influence of Early Life Stress on Psychophysiology in Psychiatric Patients.

**Dr. rer. nat. Olaf Weinmann**, Dual-Phase-Lag Thermoeelastizität.

**Dr. rer. nat. Wilko Westhäuser**, Relaxationsdynamik und Femtochemie in massenselektierten Metall-Clustern.

## Promotionen

**Dr. rer. nat. Sze-Man Yu**, Metal complexes with enolatoimine ligands for controlled olefin polymerizations.

Doktor der Sozialwissenschaften:

**Dr. rer. soc. Christina Eder**, Direkte Demokratie auf subnationaler Ebene. Eine vergleichende Analyse der unmittelbaren Volksrechte in den deutschen Bundesländern, den Schweizer Kantonen und den US-Bundesstaaten.

**Dr. rer. soc. Martina Flick**, Organstreitverfahren vor den Landesverfassungsgerichten. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung.

**Dr. rer. soc. Andreas Schaumayer**, Soziale Netzwerke japanischer Wirtschaftsverbände Shukko und Amakudari in sektoralen Verbandnetzwerken im Chemie- und Informations- und Kommunikationssektor.

**Dr. rer. soc. Thomas Sommerer**, Können Staaten voneinander lernen? Transnationales Modelllernen als Einflussfaktor von Wandel in der Umweltpolitik.

**Dr. rer. soc. Jale Tosun**, Policy and Institutional Change in Emerging Market Democracies. Which Factors Account for Environmental Policy Making in Eastern Europe and Latin America?

### DOKTOR DER PHILOSOPHIE

**Dr. phil. Uwe Dörk**, Totenkult und Geschichtskultur. Konstellationen zwischen Mittelalter und Moderne im Zeichen eines anthropologischen Grenzverlustes (Ulm und Bern).

**Dr. phil. Ines Eben von Racknitz**, Die Zerstörung des Yuanming yuan als ‚imperialistische Lektion‘? Plünderung, Preis und Beute im britisch-französischen Chinafeldzug von 1860.

**Dr. phil. Jens Kistenfeger**, Historische Erkenntnis zwischen Objektivität und Perspektivität.

**Dr. phil. Martin Lutz**, Siemens im Sowjetgeschäft. Eine Institutionengeschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen 1917-1933.

**Dr. phil. Ana Sobral Mourao**, Deviance and Generational Identities in American Post-War Cult Fiction.

### DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT

**Dr. jur. Michael Bartosch**, Kautelarjuristische Gestaltungsmöglichkeiten zur Eliminierung eines unerwünschten gesetzlichen Vertreters aus einer Personen-/Kapitalgesellschaft – Ein Beitrag zur Regelung der Unternehmensnachfolge in einer Familiengesellschaft.

**Dr. jur. Martin Bläsi**, Das Haager Übereinkommen über Gerichtsstandvereinbarungen unter besonderer Berücksichtigung seiner zu erwartenden Auswirkungen auf den deutsch-amerikanischen Rechtsverkehr.

**Dr. jur. Christian Groß**, Die internationale Durchsetzung wettbewerbsrechtlicher Unterlassungsansprüche im Wege des vorläufigen Rechtsschutzes vor dem Hintergrund der EuGVVO und des Lugano-Übereinkommens – unter Berücksichtigung des Rechtslage in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

**Dr. jur. Frank Jansen**, Zulässigkeit und Grenzen des schriftlichen staatsanwaltlichen Erkenntnisgewinns am Beispiel des Bankauskunftersuchens und der Providenanfrage. Zugleich ein Beitrag zum Bankgeheimnis und Fernmeldegeheimnis als Ermittlungsschranken.

**Dr. jur. Markus Peek**, Richtlinienumsetzung: Europarechtliche Anforderungen und mitgliedstaatliche Praxis – Eine Untersuchung am Beispiel des Einwanderungs- und Asylrechts.

**Dr. jur. Elena Wilke**, Die Pflichtmitgliedschaft juristischer Personen in Zahnärztekammern – dargestellt am Beispiel von Zahnarzt-GmbHs.

### DOKTOR DER INGENIEURWISSENSCHAFTEN

**Dr. ing. Husain Aljazzar**, Directed Diagnostics of System Dependability Models.

# Entwicklungslabor für Sportideen \

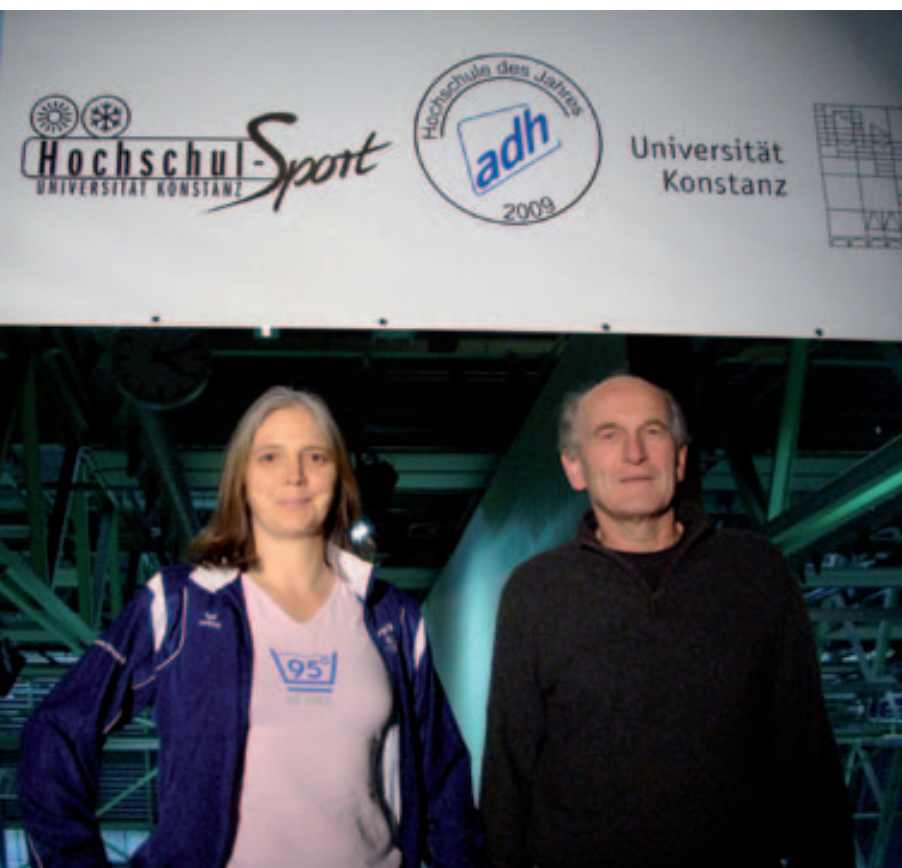
Auszeichnung „Hochschule des Jahres“ für Konstanzer Hochschulsport

„Es freut mich sehr, dass wir nicht nur auf einer kleinen Insel hantieren, sondern dass wir bundesweit bekannt sind“ – allen Grund zur Freude hat Gerhard Kohl: Schließlich wurde die Arbeit des Konstanzer Hochschulsports, dessen Leiter er ist, seitens des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (adh) mit der Auszeichnung „Hochschule des Jahres 2009“ honoriert. Als „nahezu optimal“ charakterisierte der Verbandsvorstand Dr. Arne Göring das gleichsam umfangreiche wie auch

binden.“ Häufig sind es nämlich gerade die Studierenden, die die Initiative ergreifen und neue Sportarten einbringen: Viele von ihnen sind selbst Trainerinnen und Trainer, viele bringen neue Sportideen aus Auslandsaufenthalten mit und suchen eine Institution, die ihnen die Rahmenbedingungen gibt. „Wer kann das, so schnell und so kurzfristig, in ein Sportangebot einbinden?“, fragt Gerhard Kohl: „Das kann nur die Universität, nur der Hochschulsport. Keine andere Sportorganisation kann das.“

Der Konstanzer Hochschulsport profitiert nicht nur von der idealen Lage am See und in unmittelbarer Nähe zu Wintersportgebieten. Gerade auch die progressive Mentalität und das Selbstkonzept der Universität kommen dem Sport zugute. Schon die ersten Baupläne der Sportanlagen aus den frühen Tagen der Universität zeigen eine deutliche Orientierung am ausgesprochen sportfreundlichen amerikanischen Modell. Ein gut ausgebauter Hochschulsport war für die Universität niemals nur eine Nebensache, sondern stets ein besonderes Anliegen: „Wir haben von vorneherein die Unterstützung der Universitätsleitung erfahren“, erinnert sich Gerhard Kohl: „Alle Rektoren, alle Kanzler, die ich erlebt habe, waren immer daran interessiert, dass der Hochschulsport einen guten Stand hat, dass für die Angehörigen der Universität hervorragende Sportbedingungen bestehen.“ Es ist immer wieder der berühmte „Konstanzer Effekt“, das Prinzip der kurzen Dienstwege und des guten Miteinanders der Abteilungen, der hinter dem Gelingen des Hochschulsports steht. Es steckt bereits im Titel der Auszeichnung, „Hochschule des Jahres“, dass es nicht nur eine besondere Anerkennung allein für den Hochschulsport ist. „Man muss es so sehen, dass die gesamte Hochschule den Preis bekommen hat“, verdeutlicht Petra Borchert. „Es wird damit auch gewürdigt, dass die Universitätsleitung die Bedeutung des Hochschulsports anerkennt und möglichst optimal fördert.“

Der Hochschulsport ist in Konstanz eine eigenständige Institution, unabhängig von der Sportwissenschaft. Getrennte Strecken, aber ein gemeinsames Ziel: Als entscheidend für den gesamten Werdegang schätzt Gerhard Kohl es ein, dass sich beide Institutionen nicht als Konkurrenz verstanden, sondern in gutem Auskommen auf gemeinsame Erfolge hingearbeitet haben. „Niemand muss zurückstecken; wir stehen auf Augenhöhe nebeneinander. Das halte ich für eine ganz entscheidende Voraussetzung, dass der Hochschulsport sich entwickeln kann.“



**Petra Borchert und Gerhard Kohl**

präzise Sportangebot der Konstanzer Universität. Doch was bereitet den Boden für solchermaßen „nahezu optimalen“ Bedingungen des Hochschulsports? Schaut man genau hin, so stößt man immer wieder auf dessen Dynamik, die als zentrale Triebfeder eine beständige Weiterentwicklung ermöglicht. Geradezu als „ein Entwicklungslabor für neue, innovative Sportideen“ verstehen Gerhard Kohl und dessen Stellvertreterin Petra Borchert ihren Hochschulsport: „Ein Fundus an Ideen und Kreativität. Für uns heißt es einfach nur, diese auch immer wieder aufzugreifen und in unseren Pool einzu-



Es ist ein Zeichen der progressiven und dynamischen Atmosphäre, dass die universitären Sportstätten heute nicht nach den Bauplänen der ersten Tage beschaffen sind. Eine beständige Modernisierung und Umsetzung frischer Ideen gab den attraktiven, gut ausgestatteten Einrichtungen ihre heutige Gestalt. Die Tennis- und die Kletteranlage oder auch der heutige Wassersportbereich hätten allesamt nicht entstehen können, wenn sich der Hochschulsport nicht stets als sukzessiver Entwickler des vorhandenen Potentials verstanden hätte.

Als zentrales Projekt für die Zukunft geht der Konstanzer Hochschulsport zusammen mit der Sportwissenschaft nun den Bau einer zweiten Sporthalle an. Die Bemühung um „nahezu optimale“ Sportbedingungen entwickelt sich zunehmend als ein Ringen mit der Kapazitätsgrenze. „Derzeit haben wir das Problem, dass wir viel, viel mehr Interessenten haben, als wir unterbringen können. Wir haben nicht viele Probleme, aber das ist ein ganz

*Die Universität Konstanz ist Partnerhochschule des Spitzensports. Der Konstanzer Hochschulsport umfasst derzeit zirka 300 Kurse in 86 verschiedenen Sport- und Bewegungsangeboten, die von knapp 150 Übungsleitern angeboten werden. Im Wintersemester nehmen am Hochschulsport rund 4.000 Personen teil, im Sommer sind es rund 6000. Das Angebot ist stark ausgebucht, rund 1.000 Interessierte mussten in dieser Saison auf die Warteliste gesetzt werden. Im CHE-Sportranking, einer alljährlichen bundesweiten Bewertung der Hochschulsporteinrichtungen, fand sich die Universität Konstanz durchgehend auf den ersten drei Plätzen wieder, was die hohe Zufriedenheit seitens der Studierenden widerspiegelt.*

schwerwiegendes“, bekräftigt Kohl. Die Wartelisten sind teilweise mehr als dreimal so lang wie das Angebot an Kursplätzen – hinzu kommt die Dunkelziffer von Studierenden, die sich angesichts überfüllter Listen gar nicht erst anmelden. Gerade Studierende im ersten Semester kommen in der Regel zu spät – und damit zu kurz. Eine zweite Halle werde unabdingbar sein, so Kohl, um der rapide ansteigenden Zahl an Sportinteressierten ein entsprechendes Sportangebot zu bieten. Die zweite Sporthalle steht auf der Liste der universitären Bauvorhaben, ein Datum für eine Verwirklichung ist aber noch nicht abzusehen. Einen frühestmöglichen Planungsbeginn markiert der Doppelhaushalt 2011/2012.

 Jürgen Graf

## Silbermedaille im Taekwondo für Julian Akich //


Bei der ersten Taekwondo-Studenteneuropameisterschaft (EUC) im portugiesischen Braga gelang dem Konstanzer Studenten Julian Akich der Sprung aufs Treppchen. Im Finale angekommen unterlag Akich dem starken russischen Kämpfer Alexey Lukyanov.

Julian Akichs Goldträume zerplatzen gleich in den ersten Sekunden seines Finalkampfes. Der Fuß des russischen Gegners Lukyanov traf ihn derart unvermittelt am Kopf, dass er dem späteren Geschehen kaum folgen konnte und mit deutlichem Punkterückstand die Silbermedaille erreichte.

Julian Akich studiert derzeit an der Universität Konstanz, die zugleich Partnerhochschule des Spitzensports und Pate des angestrebten Taekwondo Competence Centers (TCC) Friedrichshafen ist, Rechtswissenschaften und vertrat in der Herrenklasse bis 54 Kilogramm die deutschen Farben.

Von der EUC Taekwondo 2009 kehrten die deutschen Starterinnen und Starter am dritten Advent mit drei Mal Gold, drei Mal Silber und ein Mal Bronze aus Braga zurück.

Auch das Spitzensportförderprogramm der Uni Konstanz trägt seinen Teil zum Erfolgskonzept des allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) bei. Durch das Engagement des Konstanzer Hochschulsportteams wird den aktuell sieben Spitzensportlern und -sportlerinnen im Förderprogramm der Universität Konstanz ermöglicht, die Kombination zwischen Hochleistungssport und Studium so erfolgsorientiert wie möglich zu gestalten.

 Petra Borchert

## Wenn ein Erdbeben das Studium unterbricht \\

### Universität Konstanz unterstützt Studierende der Universität L'Aquila

Am 6. April 2009 wurde die Universität im italienischen L'Aquila durch ein Erdbeben schwer beschädigt. Viele Gebäude, vor allem im Zentrum L'Aquilas, wurden zerstört. Studierende und Dozenten kamen ums Leben. Aber auch für die Überlebenden hatte das Erdbeben gravierende Konsequenzen: Forschung und Lehre sind unterbrochen, Studierende, die nur noch ihre Abschlussarbeiten fertig stellen müssen, können dies nur unter großen Schwierigkeiten tun. Ein normaler Wissenschaftsbetrieb ist selbst acht Monate nach der Katastrophe noch immer nicht möglich.

Die Universität Konstanz verbindet mit der Universität L'Aquila eine langjährige Kooperation. „Die sofortige

die Infrastruktur der Universität Konstanz nutzen, hier forschen oder studieren. Der Schwerpunkt des Sonderprogramms lag bei der Förderung von Studierenden in der Abschlussphase. Durch den Aufenthalt in Konstanz hatten diese Studierenden die Chance, ihr Studium zügig zu beenden. Giovanni Fiorello war einer dieser Studierenden. Er musste wegen des Erdbebens sein Studium der Sprachwissenschaft an der Universität L'Aquila unterbrechen. Das Haus, in dem er und seine Familie lebten, ist bis heute unbewohnbar.

Auch Prof. Diana Passino freute sich sehr über ihren Gastaufenthalt an der Universität Konstanz. Sie lehrte und forschte im Wintersemester im Fachbereich Literaturwis-




**Prof. Diana Passino**  
(linkes Bild) und (von links) **Julia Manicheva, Giovanni Fiorello und Andrea Pace.**

Hilfe aus Konstanz für die Partnerhochschule war daher selbstverständlich“, berichtet Regina Sonntag-Krupp, die Leiterin des Auslandsreferats der Universität Konstanz, die ein Projekt entwickelte, mit dem Wissenschaftlern und Studierenden der Universität L'Aquila Gast- und Studienaufenthalte an der Universität Konstanz ermöglicht werden. Um Hilfe schon für das Wintersemester 2009/2010 anbieten zu können, musste schnell reagiert werden. Dem Auslandsreferat gelang es, ein unbürokratisches Stipendienprogramm für L'Aquila auf die Beine zu stellen und mit Hilfe des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) schnell vor Ort bekannt zu machen. Durch den Aufenthalt in Konstanz wurde den Stipendiaten die Weiterführung ihrer akademischen Arbeit ermöglicht, bis sich die Situation an der Universität L'Aquila wieder verbessert hat.

Drei Wissenschaftler und über 20 Studierende aus L'Aquila konnten im zurückliegenden Wintersemester

senschaft an der Universität Konstanz. Dank des Stipendiums und der Hilfe durch das Auslandsreferat konnten sie ihr Mann und ihre beiden Kinder sogar begleiten. „Hier in Konstanz kann ich durchatmen – ich kann endlich wieder konzentriert arbeiten, und meine Kinder spielen gleich nebenan in der Uni-Krippe“, erzählte Diana Passino. Aber nicht nur die Stipendiaten aus L'Aquila profitierten von dem Hilfsprogramm. „Die Gastwissenschaftler aus L'Aquila bereicherten hier zudem das Lehrangebot mit Veranstaltungen für die Konstanzer Studierenden“, erläuterte Referatsleiterin Sonntag-Krupp. Das Hilfsprojekt wurde im Rahmen einer Initiative des DAAD gestartet, der den deutschen Partnerhochschulen der zerstörten Universität finanzielle Unterstützung für Projekte anbot, die zum Aufbau der universitären Strukturen und zur Unterstützung der dort ansässigen Studenten und Wissenschaftler beitragen.

 Verena Wagner

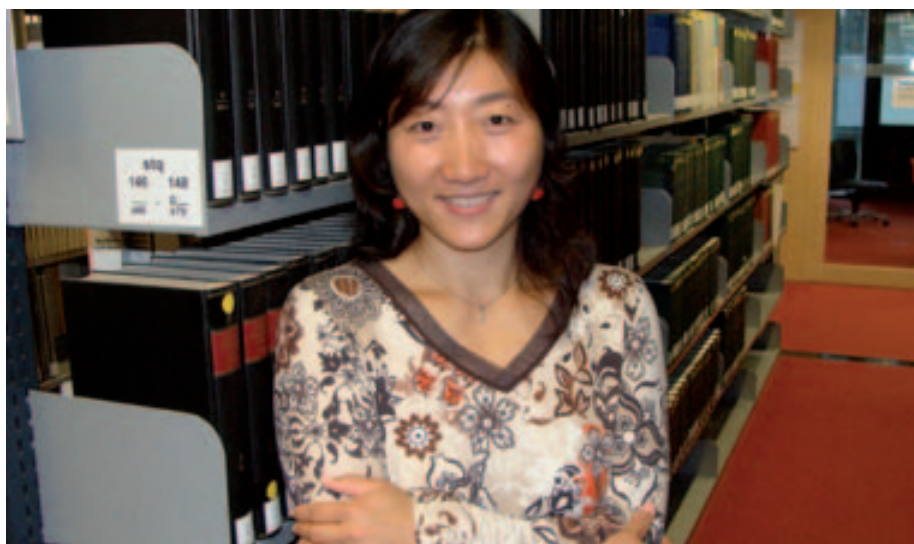
# Ein Lächeln für Mei Li \

Die Chinesin ist als Bundeskanzler-Stipendiatin an der Universität Konstanz

Wo liegt eigentlich Konstanz, von China aus gesehen? Allzu leicht ist die deutsche Kreisstadt auf einer chinesischen Weltkarte nicht zu finden, schnell geht sie zwischen all den kleinen Punkten deutscher Städte unter. Auch die junge chinesische Politik-Dozentin Mei Li musste zuerst eine größere Karte zu Hilfe nehmen, um die Bodenseestadt zu lokalisieren. Mit dem renommierten „Bundeskanzler-Stipendium“ der Humboldt-Stiftung forscht die Politik- und Verwaltungswissenschaftlerin für die Dauer eines Jahres am Lehrstuhl des Verwaltungswissenschaftlers Prof. Volker Schneider. Mei Lis Heimatstadt Kunming zählt mit „nur“ fünf Millionen Einwohnern zu den eher kleineren Großstädten Chinas; ihr Gastort Konstanz gehört mit seinen etwa 80.000 Einwohnern hingegen zweifellos zu den Größen am Bodensee. Doch so klein die deutsche Universitätsstadt im Vergleich zu Metropolen auch wirken mag, so ermöglicht sie Mei Li doch einen großen Sprung innerhalb ihrer Forschung und ist im geistigen Äquator weit von jeder Provinzialität entfernt: Schließlich sind die spezielle Theorie und Methodenlehre zu ihrem Forschungsthema in China kaum ausgearbeitet, in Konstanz hingegen fest etabliert. „Vielleicht kann ich die deutsche Forschungspraxis und Theorie für mein Projekt in China nutzen – das ist die Idee.“ Ihr Aufenthalt in Konstanz bietet Mei Li also die Gelegenheit, das theoretische Fundament ihres Projektes auszubauen.

Chinesische Politiknetzwerke sind das Thema von Mei Lis Forschungsprojekt. Gemeinhin wird angenommen, dass chinesische Politik stark auf die Regierung hin zentralisiert ist. Mei Li möchte hingegen zeigen, inwiefern gerade die Vernetzung von Nichtregierungsorganisationen die große Politik ausmachen. Sie möchte das Bild eines geradlinigen politischen Verhältnisses ersetzen durch das Schema eines politischen Netzes, in dem lokale und internationale Organisationen, Stiftungen oder auch Individuen die Akteure sind. Als wichtigstes Beispiel und Ansatzpunkt untersucht Mei Li die HIV/Aids-Hilfsorganisationen und Hilfsprogramme in Südwestchina hinsichtlich deren Einflusses auf die Politik. Sie setzt ihren Fokus somit gerade auf die Veränderungen in der Politik Chinas.

Ein besonderes Charakteristikum der deutschen Universität im Vergleich zu chinesischen Hochschulen sei das hohe Maß an Freiheit, schildert Mei Li. Die chinesische Nachwuchsforscherin meint dies weniger im Sinne einer größeren Wahlfreiheit bei Kursen oder Forschungsthe-



men als eher im tagtäglichen Umgang mit Studium und Forschung. Allein schon in der Art und Weise, wie offen zugänglich Bibliothek und Mensa oder selbst öffentliche Kopiergeräte angelegt sind, sei dies zu spüren. Alles sei hier auf ein hochgradig eigenständiges Forschen abgestimmt.

Das Bundeskanzlerstipendium richtet sich an Nachwuchsführungskräfte aus China, Russland und den USA. Nicht nur die Forschung steht im Mittelpunkt dieses Förderprogramms, sondern natürlich vor allem der kulturelle Austausch – die Vermittlung, wie sich das tagtägliche Leben in Deutschland gestaltet. Nicht umsonst fußt das Förderprogramm auf einem Intensiv-Deutschkurs und dem lebensnahen Kennenlernen deutscher Städte. Nachdem Mei Li, Einwohnerin einer chinesischen Millionenstadt, zuerst Berlin und Bonn besuchte, ist sie selbst nicht wenig überrascht, den für sie „idealen Ort zum Leben“ gerade in der kleineren Stadt Konstanz gefunden zu haben: „Ich brauche keine großen Städte. Konstanz ist die beste Stadt für mich“, bekräftigt sie mit Nachdruck, „die Architektur und die Aktivitäten der Menschen sind hier direkt in die Natur eingebunden.“ Wandern, bergsteigen, von viel Wasser umgeben sein – Mei Li ist spürbar angetan von der Bodenseestadt: „Konstanz ist der erste Ort in Deutschland, an dem man mich auf der Straße anlächelte.“

*Die 34-jährige Mei Li forscht und lehrt an der Universität Yunnan in Südwestchina. Sie schreibt derzeit an ihrer Dissertation über die chinesische Verwaltungsreform.*



Jürgen Graf

## Hilfestellung bei komplexen Daten \

Im Oktober 2009 wurde an der Universität Konstanz das INCIDE-Zentrum (Interdisciplinary Center for interactive Data Analysis, Modeling and Visual Exploration) ins Leben gerufen. Das Zentrum beschäftigt sich mit Entwicklung von Algorithmen und Methoden zur Analyse und Exploration komplexer wissenschaftlicher Daten, die durch neue bildgebende Verfahren und Daten-Akquisitionsmethoden in den Natur- und Lebenswissenschaften sowie in vielen anderen Forschungsbereichen gewonnen werden.

Methodisch widmet sich das Zentrum der Entwicklung effizienter Verfahren zur (semi-)automatischen Datenanalyse, zur Auswertung großer Datenmengen (Data Mining), zur numerischen Simulation, zur Parameterschätzung und zur statistischen Analyse.

Das Zentrum ist konzipiert als Bindeglied zwischen der Graduiertenschule „Chemical Biology“, dem Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, dem Fachbereich Mathematik und Statistik sowie dem Graduiertenkolleg „Explorative Analysis and Visualization of Large Information Spaces“, in dem verwandte Forschungsthemen bearbeitet werden. Außerdem ist für Fragestellungen der Bildverarbei-

tung eine Kooperation mit dem Bio Imaging Center (BIC) geplant.

Durch den Zusammenschluss von Experten im Bereich Datenmanagement und -Analyse aus der Informatik und der Mathematik mit Gruppen aus der Biologie und Chemie, in denen große Datenmengen erzeugt werden, können Synergie-Effekte optimal genutzt werden, so dass hochgradig innovative Forschungsk Kooperationen zum Nutzen aller Beteiligten zu erwarten sind. Da der Erfolg solcher interdisziplinärer Forschungsprojekte jedoch stark von unterstützender Infrastruktur abhängt, wird das INCIDE-Zentrum in diesem Punkt Hilfestellung leisten und mindestens zwei Experten auf PostDoc-Niveau beschäftigen. Außerdem können durch INCIDE interdisziplinäre Projekte, in denen methodisch neue und fortgeschrittene Techniken der Datenanalyse entwickelt werden, auch finanziell gefördert werden.

 Dorit Merhof

<http://cms.uni-konstanz.de/incide>

## Indischer Gast \



**P**rof. Probal Dasgupta

Gefördert durch eine Beihilfe der DFG zur Initiierung und Intensivierung einer bilateralen Kooperation mit Indien besuchte Prof. Probal Dasgupta vom Indian Statistical Institute (ISI) im westbengalischen Kolkata die Universität Konstanz, um am Fachbereich Sprachwissenschaft mit dem hiesigen Partner, Prof. Josef Bayer, ein sprachvergleichendes linguistisches Thema zu bearbeiten. Dieses befindet sich theoretisch in die Schnittstelle von Syntax und Diskurs und bezieht sich empirisch zunächst auf die Sprachen Deutsch und Bangla (alias Bengali). Ziel des Projekts ist es, die syntaktischen Eigenschaften von Diskurspartikeln in Bezug auf das gegenwärtige Wissen über die Satzstruktur auszuloten. Diskurspartikeln sind Redeteile, die auf bestimmte Satztypen festgelegt sind, (z.B. im Deutschen denn, doch, halt, ja, wohl, etc.) und die Äußerung pragmatisch beeinflussen. Sprachvergleichende Untersuchungen in diesem Bereich sind bislang eine absolute Rarität. Der indische Partner ist ein international bekannter Linguist und Spezialist für den südasiatischen Sprachraum. Seine PhD-Dissertation an der New York University aus dem Jahr 1980 „Questions and Relative and Complement Clauses in a Bangla Grammar“ stellt bis heute einen

wesentlichen Referenzpunkt für die Forschung dar. Prof. Dasgupta hat extensiv über die Struktur seiner Sprache publiziert, u.a. auch regelmäßig auf Bangla. Er hatte vor seiner Berufung an das ISI Professuren inne an den Universitäten von Pune und Hyderabad in Indien. Seit 2004 ist er Ehrenmitglied der Linguistic Society of America. Seine Forschungsinteressen sind weit gespannt. Sie umfassen in der Linguistik u.a. auch die Morphologie, die Soziolinguistik, die Übersetzungswissenschaft und die Sprachphilosophie. Er hat selber Übersetzungen der Gedichte von Rabindranath Tagore vorgelegt. Probal Dasgupta spricht verschiedene indische und europäische Sprachen, u.a. Deutsch und Französisch. Neben Bangla ist sein zentraler Sprachschwerpunkte Esperanto, für das er sich stark engagiert. Seit 2007 ist er der Vorsitzende des Esperanto-Weltbundes. Josef Bayer wird sich im Februar/März 2010 zu einem Gegenbesuch in Indien aufhalten.

 msp.



# Ist unsere Gesellschaft integrationsfähig? \

## Kooperationstreffen Universität Konstanz und Kanton Thurgau

Seit 1997 laden der Regierungsrat des Kantons Thurgau und der Rektor der Universität Konstanz gemeinsam zu einer öffentlichen Veranstaltung ein. In diesem Jahr war die Schweizer Grenzstadt Kreuzlingen der Austragungsort, wo es um „Integration“ ging, ausgehend davon, dass der Konstanzer Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ mit einem Kollegstandort in der Seeburg in Kreuzlingen angesiedelt ist. Der Thurgauer Regierungspräsident Claudius Graf-Schelling betonte, dass die Kooperation mit der Universität Konstanz dazu beitrage, den Kanton Thurgau weiter als Wissenschaftsstandort zu etablieren.

Er dankte dem ehemaligen Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz für die Impulse, die dieser in diese Richtung gesetzt hat. Dass auch der neue Rektor, Prof. Ulrich Rüdiger, die Kooperation zur Chefsache erklärt habe, sei ein gutes Zeichen. Rüdiger zitierte im Gegenzug aus dem universitären Jahresbericht, in dem die Zusammenarbeit mit dem Kanton europaweit als „Nummer eins“ in Bezug auf die Qualität und Intensität der Arbeitskontakte ausgewiesen wird.

In zwei Vorträgen wurde das breite Spektrum des Begriffs „Integration“ anschließend umrissen. Prof. Rudolf

Schlögl, Sprecher des Exzellenzclusters, erläuterte, dass kulturwissenschaftliche Forschung auf Distanz gehen müsse zu den in einer Gesellschaft gängigen Begriffen. „Integration“ werde formal aufgefasst als Beziehung zwischen Elementen, nicht als Konsens einer Wertegemeinschaft. „Integration ist nichts, was auf spezielle Problemgruppen beschränkt ist, Integration betrifft alle“, sagte Schlögl.

Prof. Peter Gross, emeritierter Soziologe der Universität St. Gallen, stellte das Thema „Integration“ anhand des Alterns der modernen Gesellschaft dar. Neu zwischen die Altersgruppierungen hätten sich die „Best-Ager“ geschoben, Menschen zwischen 60 und 85 Jahren, die noch nicht zu den Hochbetagten zählten, aber „kalendarisch“ aus dem Arbeitsprozess ausgeschlossen würden. „Es gibt keine Vorgaben für diese Art von Bevölkerungsstruktur, die wir entwickelt haben“, sagte Gross. Er plädierte für eine höhere Flexibilität der Gesellschaft, um diese Gruppe zu integrieren.

 Brigitte Elsner-Heller

### Impressum

**HERAUSGEBER** Der Rektor der Universität Konstanz

**REDAKTION** Claudia Leitenstorfer, Dr. Maria Schorpp  
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universitätsstrasse 10, 78464 Konstanz,  
Tel.: 07531 88-2662 / -3575 / -3603, E-Mail: pressestelle@uni-konstanz.de

**GESTALTUNG** burgstedt.com | 78224 Singen / 79115 Freiburg | Tel.: 07731 29982 / 0761 384844-0  
E-Mail: info@burgstedt.com | www.burgstedt.com

**DRUCK** Jacob Druck GmbH, Byk-Gulden-Straße 12, D-78467 Konstanz, Tel.: 07531 9850-0,  
E-Mail: jacob@jacobdruck.de | www.jacobdruck.de

**ANZEIGENVERWALTUNG** Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Mainzer Str. 31, 55411 Bingen,  
Tel.: 06721 2395, Fax: 06721 16227, E-Mail: m.laloi@publicverlag.com

**BILDMATERIAL** Peter Schmidt (S. 6, 8, 10, 14, 18, 19, 25, 32, 33, 34, 37, 38, 44); Michael Latz (S. 1, 2, 3, 13, 36);  
Jürgen Graf (S. 3, 20, 28 - 29, 42, 45); Pressestelle (S. 2, 16, 23, 27, 35, 46, 47); Scott Diddams/  
Albrecht Bartels (S. 12 - 13); Jespah Holthof (S. 22); Stephan Greitemeier (S. 31, 36); Claudia  
Rindt (S. 38); Michael Bruderhofer (S. 30).

**WEB** [www.uni-konstanz.de](http://www.uni-konstanz.de)



# In allen Genres zuhause \ \

Prof. Reingard M. Nischiks viertes Margaret-Atwood-Buch



*Im Oktober 2009 hatte Prof. Reingard M. Nischik, Lehrstuhlinhaberin für Amerikanistik an der Universität Konstanz, auf Einladung der Tagungsveranstalter an der Universität Wien die seltene Ehre, eine Zweiersektion mit der weltberühmten und nobelpreisverdächtigen kanadischen Schriftstellerin Margaret Atwood veranstalten zu können. Diese Sektion war auch die einzige Veranstaltung der Tagung „Riding/Writing Across Borders in North American Travelogues and Fiction“, die einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Die Literaturwissenschaftlerin hielt den Einführungsvortrag zum Thema „Crossing Borders in Margaret Atwood’s Cartoon Art“, bevor danach die Autorin selber dem Auditorium für Fragen zur Verfügung stand. Reingard M. Nischik gilt als führende, international renommierte Atwood-Spezialistin, deren neue Monographie zu der Autorin Ende 2009 bei der University of Ottawa Press in Kanada erschienen ist (siehe neben stehende Besprechung).*

„Warum noch ein Buch über Margaret Atwood?“ fragt Reingard M. Nischik im Vorwort ihrer frisch bei der University of Ottawa Press erschienenen Monographie „Engendering Genre: The Works of Margaret Atwood“. Schließlich, so die Inhaberin des Lehrstuhls für Amerikanistik an der Universität Konstanz, habe sie neben zahlreichen wissenschaftlichen Artikeln bereits drei, wenn auch völlig unterschiedliche, Bücher zum Werk der kanadischen Autorin veröffentlicht: 1991 ihre theorieorientierte Habilitationsschrift „Mentalstilk: Ein Beitrag zu Stiltheorie und Narrativik. Dargestellt am Beispiel Margaret Atwoods“ (Tübingen: Narr), 1994 die Kurzgeschichtenanthologie „Margaret Atwood: Polarities. Selected Stories“ (Stuttgart: Reclam) sowie 2000/2002 die Herausgeberschaft „Margaret Atwood: Works and Impact“ (Rochester, NY: Camden House/Toronto: Anansi), die mit dem Best Book Award der Margaret Atwood Society ausgezeichnet wurde. Warum also 2009 noch ein Buch über Atwood?

Zum einen, weil Atwood eben nicht nur die bekannteste, sondern auch eine der produktivsten SchriftstellerInnen Kanadas – wenn nicht der Welt – ist; zuletzt erschien im Herbst 2009 der Roman „The Year of the Flood“: Atwoods außerordentliche Produktivität, gesteht Nischik in der Einleitung, habe sie im wahrsten Sinne des Wortes on the run gehalten. Zum anderen auch, weil es erstaunlicherweise und trotz der Arbeiten Nischiks und zahlreicher anderer LiteraturwissenschaftlerInnen immer noch Werke – ganze Genres – in Atwoods großem Oeuvre gibt, die bis dato von der Kritik allenfalls marginal betrachtet wurden. Dazu zählen vor allem Atwoods Kurzprosa bzw. Prosagedichte, ihre diversen Aktivitäten für den Film sowie ihre Comics, denen Nischik in „Engendering Genre“ je ein Kapitel widmet. Zudem werden erstmalig ganze neun von Atwoods bis dato 32 Comics, die ansonsten nur schwer zugänglich sind, abgedruckt. Vor allem jedoch, so Nischik, stellt Atwoods Gesamtwerk ein bemerkenswertes kulturelles Dokument unserer Zeit dar, gerade auch bezüglich der Darstellung von

Gender (sozialem Geschlecht). Nicht nur habe Atwood sowohl mit ihren kreativen wie auch ihren literatur- und kulturkritischen Werken signifikant zur Bildung eines Bewusstseins für die Bedeutung der Kategorie Gender beigetragen, auch in Atwoods Werk selbst habe sich die

Darstellung von Gender im Laufe der Dekaden (Atwoods erstes Buch, der Lyrikband „Double Persephone“, erschien 1961), im Spiegel der Zeit, gewandelt. Nischiks Hauptinteresse gilt jedoch der innovativen Art, mit der sich in Atwoods Oeuvre Gender und Genre gegenseitig verschränken und befruchten.

Atwood ist nicht zuletzt auch eine extrem vielseitige Autorin, die sich in nahezu allen Genres – von der Lyrik und dem Prosagedicht über die Kurzgeschichte und dem Roman zum Essay, dem Comic, dem Drehbuch und in jüngerer Zeit auch dem Opernlibretto sowie dem Drama – betätigt hat. In insgesamt sieben Kapiteln, jedem einem bestimmten Genre gewidmet, zeigt Nischik auf faszinierende Weise, wie Atwood in ihrer

Darstellung von Gender in verschiedenen Genres die Erwartungshaltungen der LeserInnen an bestimmte Genre- und Genderkonventionen immer wieder unterläuft, so etwa im Falle der Liebeslyrik, wo Atwood – wie generell auch – für eine egalitäre Geschlechts- und Liebeskonzeption eintritt und extreme Positionen ablehnt. Atwoods Humanismus, ihre Arbeitsweise und die nicht immer positiven Konsequenzen ihres erstaunlichen, wenngleich kaum überraschenden internationalen Erfolgs beleuchtet schließlich Nischiks 2006 in Toronto geführtes, hier erstmals veröffentlichtes Interview mit Atwood, das diesen spannenden Band auf aufschlussreiche und zugleich humorvolle Weise abrundet.

Florian Freitag





# JUGEND FORMT KULTUR

eine multimediale Ausstellung



25. Februar - 5. März 2010

im BildungSTURM Konstanz

Kulturzentrum am Münster  
Hessenbergstrasse 43  
78462 Konstanz

infos unter [www.jfk-kn.de](http://www.jfk-kn.de)

Vernissage  
19:00 Uhr 24. Februar

## Veranstaltungskalender: 25.2. bis 5.3.2010

- 25.2. Nur mal kurz YOUTUBE  
Fragen zum Thema mit Gert Egle (KMZ-Konstanz)  
14:30 bis 16:30 Uhr
- 26.2. Clipdays! \* Schüler lernen von Studenten  
Prof. Dr. Albert Kümmel-Schnur & ctv (Uni Konstanz)  
14:30 bis 17:30 Uhr
- 1./2.3. Machinima Workshop \* Filme in 3D Spielen erstellen  
Thorsten Rees (KMZ-KN) & Hanspeter Füllemann (PHTG)  
jew. 14:00 bis 17:30 Uhr
- 3.3. Nur mal kurz WEB 2.0  
Fragen zum Thema mit Gert Egle (KMZ-Konstanz)  
14:30 bis 16:30 Uhr
- 4.3. Hip-Hop Videoclip \* das reine Herz  
Ein Jugendprojekt von Christian Gust (Mediale-KN)  
14:30 bis 16:30 Uhr
- 5.3. Hip-Hop Beats Workshop \* Entstehung eines Hip-Hop Songs  
Praktisches Arbeiten mit Radsch (mala-hierba.net)  
14:30 bis 18:00 Uhr

Mehr Infos zu den Veranstaltungen und Anmeldungen unter

[www.jfk-kn.de](http://www.jfk-kn.de)



Kreismedienzentrum  
Landkreis  
Konstanz

Pädagogische Hochschule Thurgau  
Lehr- und Weiterbildungszentrum



[www.berchenschule-konstanz.de](http://www.berchenschule-konstanz.de)  
[www.zoffingen.de](http://www.zoffingen.de)  
[www.gse-kn.de](http://www.gse-kn.de)

KONSTANZ  
Die Stadt am See  
www.konstanz.de





10 Jahre IBH



Internationale  
Bodensee  
Hochschule



# Menschenwissenschaftszukunft

Die Internationale Bodensee-Hochschule IBH ist ein Verbund von Universitäten und Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz. Die IBH ermöglicht durch grenzüberschreitende Kooperationen neue Studiengänge, unterstützt die Forschung und Entwicklung in Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen und verbessert das Aus- und Weiterbildungsangebot der Region nachhaltig. Mit richtungsweisenden Veranstaltungen feiert die IBH 2010 ihr 10-jähriges Bestehen.

[www.bodenseehochschule.org](http://www.bodenseehochschule.org)

